Nr. 89 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 18. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Arbeiterregierung Macdonalds bleibt

Lloyd George gegen Baldwin — Die Arbeiterregierung fürchtet keine Neuwahlen — Die Arbeitslosigkeit eine Folge der konservativen Regierung — Die Arbeitslosigkeit wird behoben — Jedes Mißtrauen wird mit Neuwahlen beantwortet

London. **Der konservative Mißtrauensantrag wurde 305 gegen 251 Stimmen abgelehnt. Die Regierungsmehrheit betrug somit 54 Stimmen.**

*

London. Vor dem vollbesetzten Unterhaus brachte Baldwin unter starkem Beifall der Konservativen, auf den die Arbeiterpartei mit Zwischenrufen und ironischer Zustimmung antwortete, den angekündigten Mißtrauensantrag gegen die Regierung wegen Nichterfüllung ihrer Versprechungen hinsichtlich der Behebung der Arbeitslosigkeit, ein.

Lloyd George führte im Verlaufe der Unterhaus-Debatte über den konservativen Mißtrauensantrag u. a. aus: **Der konservative Mißtrauensantrag stellt unter den gegenwärtigen Umständen eine Ungerechtigkeit dar.** Ich werde daher gegen ihn stimmen. Das bedeutet aber nicht etwa, daß wir mit den Fortschritten der Regierung bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zufrieden sind, aber der Lord Geheimsiegelbewahrer Johnston, der sich mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschäftigt, hätte in der Zeit, die ihm seit seiner kürzlichen Ernennung zur Verfügung stand, nicht mehr leisten können. Außerdem glaube ich, daß seine Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden, wenn er von seinen Kollegen gut unterstützt wird, namentlich vom Premierminister.

Nachdem das konservative Unterhausmitglied Sir Robert Horne der Regierung zugerufen hatte, daß sie es bei jeder darbietenden Gelegenheit vermeide, vor die Nation selbst zu treten,

erhob sich Macdonald und erklärte, daß die Annahme eines konservativen Mißtrauensvotums keinen Regierungswechsel bedeuten würde, wenn man einen Appell an das Volk richten würde, Neuwahlen vorzunehmen.

Macdonald gab Lloyd George die Versicherung, daß er Johnston dank der Durchführung der heute dargelegten Politik auf das energischste unterstützen werde. Die Liberalen und die Regierung hätten zusammengewirkt, und für ihre Vorschläge eine gemeinsame Form gefunden.

Das Ergebnis wäre gut und das Zusammenwirken noch nicht zu Ende.

Auch jetzt noch könnten andere Teile des Hauses dem beitreten. Andererseits könne auch das Haus diese Zusammenarbeit heute Abend noch beenden.

Werde die Regierung geschlagen, so wolle man gern diese Herausforderung zu Neuwahlen annehmen. Macdonald drückte jedoch am Schluß die Hoffnung aus, daß es der Regierung möglich gemacht werde, ihr Werk fortzusetzen und auch das Gespenst der Arbeitslosigkeit beheben.

Danzig rechtfertigt sich

Der Staatsanwalt bestimmt über die Regierung — Die Hoffnung auf Warschau — Graf Grawina bei Zaleski — Bleibt Straßburger weiter?

Danzig. Der Fall Gengerski, der am 13. Januar den polnischen Eisenbahner Styrbicki im Streit erstochen und vom Danziger Schwurgericht freigesprochen worden war, hat für die Beziehungen zwischen Danzig und Polen eine besondere Bedeutung gewonnen. Der hohe Kommissar, Graf Gravina, ist vom Senat über alle in Betracht kommenden Vorgänge im einzelnen unterrichtet worden und hat sich gestern abend nach Warschau begeben, um zu einer Klärung der Angelegenheit beizutragen.

Heute veröffentlicht die Danziger Regierung eine dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen am 14. April überreichte Note, in der darauf hingewiesen wird, daß die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts Revision eingelegt habe, daß jedoch nach dem Strafprozeßrecht eine neue Feststellung des Sachverhalts, etwa durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen, nicht zulässig sei. Dieses Rechtsmittel habe die Staatsanwaltschaft ohne vorheriges Wissen des Senats zurückgenommen, da die Durchführung des Rechtsmittels keinen Erfolg hätte haben können. Da aber eine erneute Prüfung durch ein weiteres, unabhängiges Gericht dazu beigetragen hätte, auch den letzten Rest des gegen die Objektivität des Strafverfahrens Gengierski geäußerten Mißtrauens zu beseitigen, so steht die Danziger Regierung nicht an, offen zu erklären, daß ihr in diesem Falle die Durchführung selbst dieses aussichtlosen Rechtsmittels mit Rücksicht auf die erhobenen Vorstellungen willkommener gewesen wäre, als seine Zurücknahme. Sie hege jedoch die feste Zuversicht, daß die in Abschrift beigefügten Ausführungen der Staatsanwaltschaft zusammen mit dem ebenfalls abschriftlich übersandten Urteil des Schwurgerichts auch in Warschau die Ueberzeugung erstehen lasse, daß in einer Weise, die jeden Vorwurf und jedes Mißtrauen beseitigt, verfahren worden sei.

Graf Grawina beim polnischen Außenminister

Warschau. Der hohe Kommissar des Völkerbundes Graf Grawina, der in Warschau eingetroffen ist, wurde Donnerstag im Laufe des Tages vom Außenminister Zaleski und dem Vizeminister Beck empfangen, mit denen er eine mehrstündige Unterredung hatte.

Das Rücktrittsgesuch Dr. Straßburgers vorläufig noch nicht angenommen.



Polens diplomatischer Vertreter in Danzig geht

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Dr. Straßburger, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht — mit der Begründung, daß er nach den Vorfällen der letzten Zeit die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr als gewährleistet betrachten könne.

Auflösung portugiesischer Regimenter

Paris. Havas meldet aus Lissabon, der Kriegsminister veröffentlicht ein Dekret, durch das drei Infanterieregimenter, die in Ponta Delgada, Funchal und Angra do Heroismo in Garnison liegen, aufgelöst werden, ferner zwei Küstenwehrbatterien in Angra und Funchal und die Küstenartillerie von Ponta Delgada. Dagegen wird ein neues Infanterieregiment mit Garnison in Horta gebildet.

Machtkampf um Danzig?

Straßburgers Rücktritt und die Folgen.

Wenn man Polen und Danzig bei irgend einer Gelegenheit im Zusammenhang nennt, so horcht die Welt immer auf, man kann hundert gegen eins wetten, daß wieder ein neuer Konflikt heraufbeschworen ist. Bisher waren wir gewohnt, die Schuldfrage immer bei den Trägern der Macht zu suchen und das war Polen, denn man kann sich dieses Danzig nicht anders denken, als daß es von seinem außenpolitischen Betreuer, und das ist Polen, kommandiert wird. Die freie Stadt Danzig, denn von einem Freistaat zu sprechen, ist staatspolitisch sicherlich eine Uebertreibung, war stets nur dazu da, um im Sinne der Friedensverträge einen bejammernswerten Eindruck zu erwecken. Ueber Danzig wacht ein hoher Völkerbundskommissar, der immer dann versagt, wenn man Danzigs garantiertes und geschriebenes Recht zum Ausdruck bringen soll. Und Polen hat immer seine These in Genf durchgesetzt, weil es eben der betreuende Staat ist und Danzigs außenpolitische Position zu verteidigen hat. So war es bei den bisherigen Konflikten, und wir können uns noch gewiß erinnern, als eine gewisse Militärclique gern bald den Marsch nach Danzig provoziert hätte, wenn man um Pilsudski herum nicht klügerer Einsicht zugänglich gewesen wäre. Man wollte eben nach dem Muster Wilnas vollendete Tatsachen schaffen. Man muß es der Oberstengruppe um Pilsudski als ein staatspolitisches Plus zuschreiben, daß man die Militaristen zur Ordnung rief und im übrigen auf dem Verhandlungswege jenen Ausgleich schuf, der so halb Leben, halb Unterordnetsein, die Beziehungen zwischen Danzig und Warschau aufrecht erhielt. Daß die Luft stets von Konflikten geladen war, die irgendwo zum Ausdruck kommen müssen, war zu erwarten.

Polen hat nach Danzig vor Jahren einen seiner fähigsten Diplomaten, Dr. Straßburger, gesandt, der ein besseres Verhältnis zwischen dem Freistaat und der polnischen Republik schaffen wollte. Diese Mission ist Straßburger nicht gelungen, obgleich der letzte Linkskurs in Danzig sich die redlichste Mühe gab, diese Einträglichkeit hinzustellen. Der Verständigungswille, ohne Einsicht in Warschau, hat letzten Endes, im Verein mit der weltpolitischen Wirtschaftskrise, in Danzig eine nationalistische Stimmung gezeugt, deren Ergebnis jetzt in dem Konflikt zwischen Straßburger und dem Senat des Freistaates, in aller Tragik zum Ausdruck kommt. Unvoreingenommen muß gesagt werden, daß die Schuld diesmal ohne Zweifel bei der Unfähigkeit des Nachfolgers Dr. Sahms, des Herrn Dr. Ziehm, zu suchen ist, der, in Ermangelung besserer Weisheit, zur Lüge griff und andere Zusagen machte, als bereits im Senat selbst entschieden war. Der polnische, diplomatische Vertreter benutzte diese Lüge Ziehms zu einer Staatsaktion, mit dem so überaus machtvollen Eindruck des Rücktritts, weil angeblich der Freistaat Danzig mit seiner Rechtsregierung nicht mehr in der Lage ist, den polnischen Bürgern genügenden Schutz zu gewähren. Man wird diese staatsmännliche Pose Straßburgers gewiß, vom internationalen Standpunkt aus gesehen, lächerlich finden. Aber die Ursache hierzu bot zweifellos der offizielle Vertreter Danzigs, der deutschnationale Nachfolger Dr. Sahms, Herr Ziehm. Man wird diese Dinge erst dann begreiflich finden, wenn man berücksichtigt, daß es sich hier um eine jener „Heldenaktionen" nach Befreiung handelt, die der deutsche Nationalismus, gegenüber Polen, zu reiten beliebt.

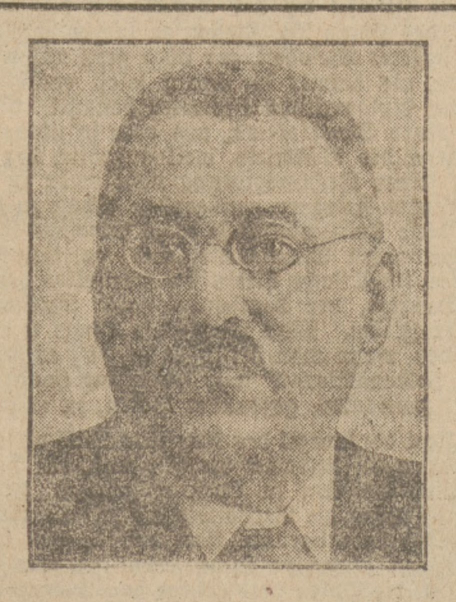
Darin liegt die Tragik des Konflikts, weil dieser mit den Wahlversprechungen betrachet werden muß, die zur Beseitigung der Linkskoalition in Danzig geführt haben. Die Linke, die in Danzig die Verständigung mit Warschau suchen mußte, war sich stets darüber klar, daß sie von Polen nur Entgegenkommen erwarten kann, wenn sie gewisse Bedingungen erfüllt, die Polen stets gehegt hat, Danzig wirtschaftlich und politisch zu beherrschen. Die Retter Danzigs, die ganze nationalistische Meute glaubt, daß man nur recht energisch aufzutreten braucht, um Konflikte herbeizuführen und schließlich vom Völkerbund die Unhaltbarkeit der Dinge zu beweisen und dadurch den Zusammenschluß mit dem Reich durchzusetzen. Weltpolitisch gedacht, sind dies im gegenwärtigen Zeitpunkt, undurchführbare Phantasien, aber darüber machen sich ja die Hakenkreuzler und ihre Hugenbergsche Gefolgschaft keine Sorgen. Die heutigen Verhältnisse mit dem

Freistaat Danzig sind gewiß unhaltbar, aber gerade diejenigen, denen die Erhaltung des Deutschtums erste Aufgabe der Danziger Regierung ist, dürfen nicht vergessen, daß sie nichts unternehmen dürfen und einem expansionsbedürftigem Nationalismus Tore zum Einschreiten zu öffnen. Der heutige Rechtskurs in Danzig scheint diese Aufgabe als besonderes Ziel seiner „Rettungspolitik" gesetzt zu haben.

Wenn die „Retter Danzigs" glauben, mit derartigen Mätzchen Danzigs Position in Genf stärken zu können, so kann man ihren Optimismus nur bedauern. Sie vergessen, daß Danzig gegenüber noch immer die ganze Schwere des Versailler Vertrages in Geltung ist und daß Deutschland nichts für Danzig tun kann und England, der eigentliche Schöpfer und Schutzpatron Danzigs, ganz andere Sorgen hat, als sich für seinen Schützling zu engagieren, wenn es um Gerichtsurteile geht oder offensichtlich schlechte Behandlung polnischer Bürger in Danzig. Daß diese Mittel gesucht sind, um Konflikte herbeizuführen, darüber braucht man nicht viel Worte zu verlieren. Aber zunächst ist das Recht auf polnischer Seite, weil Danzigs Senatspräsident sowohl den Völkerbundskommissar, als auch den polnischen diplomatischen Vertreter, in schmählichster Weise belogen hat. Was alles im Hintergrund spielt, die Freisprechung eines angeblichen Mörders eines polnischen Eisenbahners, der Ueberfall auf ein polnisches Schiff und angebliche Hakenkreuzeinbrennung auf die Brust eines polnischen Matrosen — mittlerweile gerichtlich als eine Lüge bloßgestellt — angebliche Ueberfälle auf polnischsprechende Schüler und Studenten, um nur einige dieser Bagatellen zu nennen, sind gewiß Kleinigkeiten, die bestimmt keinen Anlaß zu einem Schritt geben, um den polnischen Staatsvertreter in Danzig zum Rücktritt zu zwingen, was er in einem Schreiben an das polnische Auswärtige Amt zu rechtfertigen sucht.

Noch vor einigen Tagen, vor Ostern, brachten wir die Meldung, daß zwischen Danzig und Warschau Verhandlungen schweben, die bessere gegenseitige Beziehungen herbeiführen wollen. Man sprach davon, daß diese Verhandlungen gut laufen und Erfolg versprechen. Wir waren darüber aufrichtig erfreut, zumal kurz vorher die neuen Retter Danzigs an Polen ihren Hafen als Anlegung für Kriegsschiffe kündigten, und liefen die Verhandlungen gut, dann dürfte erwartet werden, daß, nachdem Gdingen als Hafen vollkommen ausgebaut ist, sich auch diese heikle Frage wird irgendwie lösen lassen, die gleichfalls genügend Konfliktstoff bietet, um den Machtgedanken zwischen Warschau und Danzig spielen zu lassen. Berücksichtigen wir ferner, daß es auch der Linkskoalition nicht gelang, wesentliche Vorteile für Danzig herauszuholen, so muß man die nationalsozialistische Taktik jetzt nur damit kennzeichnen, daß man ihr offen unterschiebt, daß sie es auf eine Machtprobe ankommen lassen will. Bei dieser Machtprobe wird Danzig unterliegen, zunächst moralisch und dann auch rechtlich. Denn die Verteidigungsmittel liegen ausschließlich in Händen Warschaus, und niemand bildet sich etwa ein, daß man wegen der 350 000 Danziger Bürger vor dem Völkerbund einen Machtkonflikt mit 30 Millionen Polen wird herbeiführen wollen. Rechtsgedanken sind schöne Dinge, nur darf man, wenn man aktive Politik betreiben will, nicht vergessen, daß selbst zur Durchsetzung von rechtlichen Idealen Machtmittel gehören, die zwar Warschau in jeder Hinsicht besitzt, über die Danzig aber nie verfügen wird.

Das mag ja selbst für den Sozialisten sehr unangenehm sein und die Rechtsposition Danzigs bedauern, aber hier handelt es sich um einen Schritt internationaler Bedeutung, und da wird der Schutzpatron in Genf zwar nicht auf Sei- Pelens stehen, aber seine Einstellung dennoch derjenigen Polens unterordnen. Und ehe Danzig sein Recht als garantiertes Recht von Genf ausgesprochen erhält, kann auch über alle nationalsozialistischen „Rettungsaktionen" längst Gras gewachsen sein. Danzigs Senatspräsident soll, wenn er Danzigs internationales Prestige retten will, den guten Schritt Straßburgers befolgen und gleichfalls zurücktreten, denn seine politische Uhr ist mit seiner Lügenhaftigkeit abgelaufen. Daran ändern auch die zwar löblichen, aber wertlosen Erklärungen des ganzen Danziger Senats nichts. Wieder einmal ist an dem Konflikt Danzig-Warschau bewiesen, was für Esel die deutschnationalen „Retter" sind, wenn man sie selbständig Politik treiben läßt. Leider zum Schaden des ganzen Freistaats und seiner Bürger, die, in Ermangelung besserer politischer Einsicht, sich diese nationalistischen Retter verschrieben haben. Gewiß war der Linkskurs kein Heilmittel gegen gewisse Machtansprüche, aber seine Politik war vom Gedanken der Verständigung, zum Wohle des Freistaats getragen und hat solche Konflikte, wie sie jetzt üblich sind, recht wohl vermeiden können, für die Zukunft und den Bestand Danzigs jedenfalls eine ersprießliche Politik! —U.



Der österreichische Sozialminister zurückgetreten

Der österreichische Minister für Sozialverwaltung, Dr. Resch, der am 14. April wegen der ablehnenden Stellungnahme der Arbeiter- und Angestelltenkammern sowie der Handels- und Gewerbekammern gegenüber seinen Sozialreformen zurückgetreten ist.

Spanien soll sich selbst regieren

Eine Erklärung des Revolutionsministers Zamora — Weitgehende Reformen — Die Armee für die Regierung — Erste kommunistische Aktionen

Paris. Der französische Außenpolitiker Pertinax, der sich in Madrid befindet, hat mit dem spanischen Ministerpräsidenten Alcala Zamora eine Unterredung gehabt. Zamora erklärte, man soll sich im Auslande nicht einbilden, daß die aktiven Kräfte des Landes uns mißtrauisch betrachten.

Der Präsident des Bankensyndikats hat mir erklärt, daß die Bankinstitute mit uns gehen. Admiral Aznar hat mir in seiner Eigenschaft als oberster Marinechef versichert, daß die gesamte Flotte sich für die Republik ausspreche. Aus der Armee erhalten wir jeden Augenblick Loyalitätskundgebungen. Denn unter den Monarchisten wird man kaum noch jemanden finden,

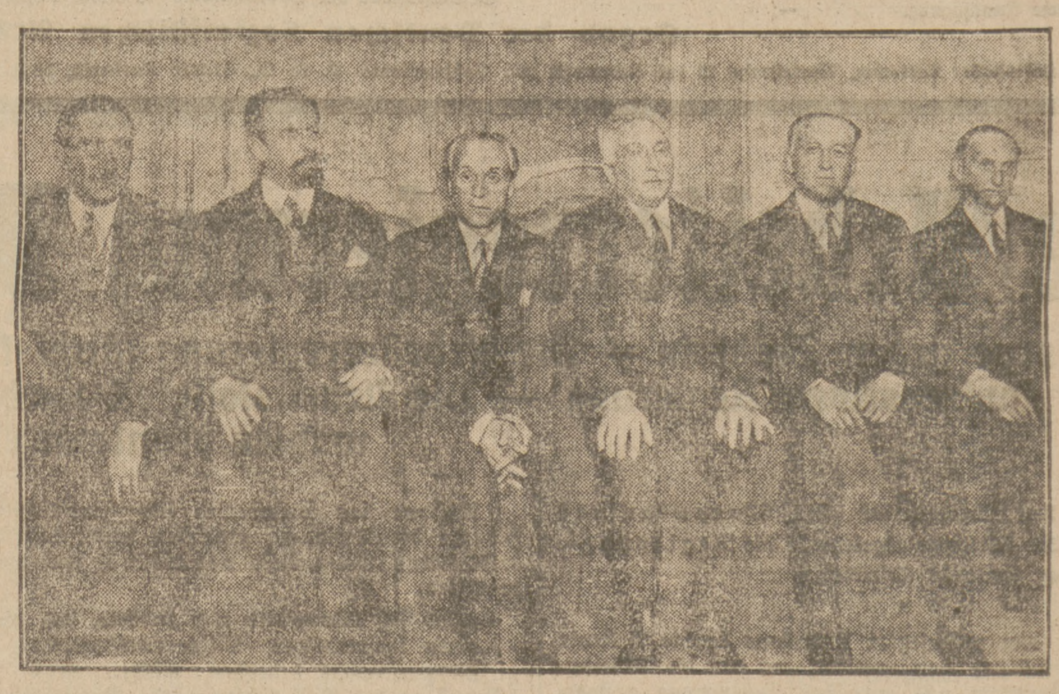
der nicht den endgültigen Charakter des Regierungswechsels anerkennt.

Bezeichnend für unsere Revolution ist, daß wir ohne Geldgeber gearbeitet haben.

Wir haben alles ohne Geld gemacht, abgesehen von kleinen Beträgen, die wir selbst beisteuerten. Wir haben niemanden gekauft und deshalb brauchen wir uns auch nicht zu verkaufen.

Die spanische Revolution ist damit Herrin ihrer Geschicke.

Alles, was wir anordnen, wird der verfassunggebenden Versammlung vorgelegt, die so schnell wie möglich einberufen werden wird. Aber um Spanien seine Freiheit wiederzugeben und ihm die Möglichkeit zu verschaffen, sich selbst zu regieren, müssen wir das Terrain ebnen und die vollständige Umbildung der Gesetzgebung vorbereiten. Wir werden das Programm anwenden, das wir während eines Zeitraumes von drei Monaten vor der Revolution trotz der polizeilichen Verfolgungen und auf die Gefahr hin, wegen Hochverrat angeklagt zu werden, vorbereitet haben.



Das republikanische Kabinett

Von links: Innenminister Miguel Maura. — Justizminister Fernando de los Rios (Sozialist). — Minister für Oeffentliche Arbeiten Alvaro de Albornoz. — Ministerpräsident Alcala Zamora. — Arbeitsminister Largo Caballero (Sozialist). — Marineminister Casaras Quiroga.

Paris. Der Außenpolitiker des „Matin" berichtet aus Madrid, von Stunde zu Stunde gestalte sich das Programm der republikanischen Regierung umfangreich her. Anfänglich wollte die Regierung nur die Aufrechterhaltung der Ordnung, bis die verfassunggebende Versammlung zusammentrete. Jetzt wolle man durch Dekrete die gesamte Gesetzgebung ändern und Grundsätze zur Anwendung bringen, die noch keiner gesetzgebenden Versammlung unterbreitet worden seien. Das sei umso erstaunlicher, als die Gegner der Monarchie im Lande nicht die absolute Mehrheit hätten. Die unentwegten Republikaner dürften 35 bis 40 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Gewiß würden sich bei den in zwei Wochen stattfindenden Wahlen weit mehr Wähler als Republikaner bekennen. Nichts sei ansteckender als eine Volksbewegung dieser Art, und die politischen Agenten würden jetzt nicht mehr wagen, die Bauern zu zwingen, in bestimmtem Sinne abzustimmen. Dadurch würden die Republikaner noch Millionen von Anhhängern gewinnen. Aber gerade deshalb müsse sich ein unparteiischer Beobachter darüber wundern, daß die Regierung schon jetzt soziale und politische Maßnahmen treffe, die den Entschlüssen der künftigen verfassunggebenden Versammlung vorgreifen, wie Trennung von Kirche und Staat, Gleichheit und Freiheit des Glaubensbekenntnisse, laizistische Verwaltung der Friedhöfe und allerhand andere einschneidende Reformen, von der Abschaffung der Titel, Auszeichnungen und Uniformen gar nicht zu reden.

Drei sozialistische Minister

Madrid. In der neuen spanischen Regierung sitzen drei Sozialisten. Es sind der Vorsitzende des Allgemeinen Spanischen Gewerkschaftsbundes und Vizepräsident der Sozialistischen Partei, Caballero, als Arbeitsminister, der Universitätsprofessor Fernando De Los Rios als Unterrichtsminister und der bis Dienstag in Paris im Exil lebende Prieto als Finanzminister.

Der neuernannte Bürgermeister von Madrid, Saborit, ist ebenfalls Sozialist. Im Jahre 1923 weilte er als Delegierter seiner Partei auf dem Hamburger Internationalen Kongreß.

Einheitsfront gegen die Zollunion

Grundsätzliche Verständigung zwischen Paris, London, Rom und der Kleinen Entente?

Köln. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Paris: Der französische Gegenplan gegen die deutsch-österreichische Zollunion soll bereits große Fortschritte gemacht haben.

Das mit den verschiedenen Ländern verhandelte Wirtschaftsprogramm habe bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung zwischen Paris, London, Rom, Prag, Warschau und Bukarest geführt. Man werde damit bereits bei der Genfer Tagung aufwarten können. Es handelt sich um eine wirtschaftliche Grundlage, auf der die industrialisierten Länder einerseits und die landwirtschaftlich eingestellten sich zweckmäßigerweise verständigen könnten. Man spricht von einem Programm positiver Verwirklichung, das den Gedanken einer österreichisch-deutschen Zollunion ausschließen würde. Im übrigen — es wird wenigstens von gewisser Seite behauptet — werde Deutschland über den Gang der Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten werden. In welcher Art und in welchem Umfange allerdings wird nicht gesagt. Vermutlich wird man über die Einzelheiten des Programms näher hören können.

Allgemeines Demonstrationsverbot in Oesterreich?

Wien. Wie verlautet, erklärte die Regierung in einer heutigen Konferenz mit den Landeshauptleitern über die innerpolitische Lage, sie sei bereit, ein allgemeines Demonstrationsverbot für ganz Oesterreich für die Zeit vom 1. Mai bis 1. September zu erlassen.

Der Prozeß gegen Liszczynski

Der erste Hochverratsprozeß und Brest-Litowsk.

Lemberg. Mittwoch begann vor dem Geschworenengericht der erste Prozeß gegen einen der in Brest in Haft gewesenen Abgeordneten. Angeklagt ist der Abgeordnete der ukrainischen nationaldemokratischen Partei Liszczynski. Die Anklage würft ihm Hochverrat und eine Anzahl anderer Vergehen vor, die er bei seinen Wahlversammlungsreden begangen haben soll. U. a. wird ihm vorgeworfen, in einer Versammlung gesagt zu haben, daß Pilsudski nur deshalb mit dem Säbel rasselte, weil er krank im Kopfe sei. Im Zuhörerraum sind einige der früheren Mitgefangenen von Brest zu sehen. Der Angeklagte erkennt sich nicht schuldig. Bei seiner Vernehmung wurden ihm vom Vorsitzenden, dem Staatsanwalt und dem Verteidiger verschiedene Fragen gestellt, aus deren Beantwortung u. a. hervorging, daß er ohne Haftbefehl und ohne von den ihm vorgeworfenen Taten in Kenntnis gesetzt zu werden von einem Polizeikommissar verhaftet und nach Brest gebracht wurde. Vom Untersuchungsrichter sei er nur einmal und zwar nachts um 11 Uhr in Gegenwart einer großen Anzahl von Offizieren vernommen worden. Ein ordentliches Verfahren gegen ihn wurde erst nach seiner Ueberführung aus Brest, wo er zwei Monate und zwei Tage saß, in Lemberg eröffnet. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Arbeitslosenkundgebungen in Kanada

Ottawa. In mehreren Städten Kanadas fanden gestern kommunistische Kundgebungen statt. In Ottawa demonstrierten mehrere hundert Arbeitslose vor dem Parlamentsgebäude. In Sudbury (Ontario), einer Hochburg der Kommunisten, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und etwa 3000 kommunistischen Arbeitslosen. Auch in Winnipeg mußte die Polizei eingreifen und einen Demonstrationszug von 4000 Arbeitslosen auflösen. Ministerpräsident Bennett erklärte im Unterhaus in Ottawa, die Bundes- und die Provinzregierungen hätten während des Winters 70 Millionen Dollar zur Milderung der Arbeitslosigkeit ausgegeben. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt sei im allgemeinen nicht kritisch, und die Kundgebungen seien hauptsächlich das Werk „kommunistischer" Aufwiegler.

Polnisch-Schlesien

Die „katholischen Männer" fordern!

Der schlesische Klerus hat seine frommen Schäflein schön nach Rang, Alter und Geschlecht klassifiziert und geordnet. Alles, was bereits menschlicher Moderstaub ist, wurde im Rosenkranzverein zusammengefaßt und kann von früh bis spät in die Nacht beten und alle Ecken in den zahlreichen Kirchen füllen, bis sie von dort aus der Küster bei Absperrung der Kirche vertreibt. Dann gibt es besondere „Müttervereine", die da bezwecken aus dem Weibe eine „Kinderfabrik" zu machen, um dann die Kinder streng im katholischen Glauben zu erziehen. Weiter bestehen „Jungfrauenvereine", an welchen der Klerus seine liebe Freude hat. Sie gehen bei den Prozessionen weiß gekleidet, mit grünem Kranz auf dem Kopfe, bewerfen den Pfarrer und den Kaplan mit Blumen und schleppen die Heiligenbilder und sonstigen Figuren. Der Pfarrer bereitet sie für das eheliche Leben vor und der weiß in diesen Dingen gut Bescheid. Von Jünglingsvereinen brauchen wir nichts zu erzählen, denn dort, wo sich Arbeiterkinder versammeln, ob Knaben oder Mädchen, dort ist auch eine Nonne und ein Geistlicher vorhanden. Ohne diese geht es heute überhaupt nicht mehr. Dann sind die katholischen Männervereine da, die Kampfestruppe des katholischen Klerus. Allerdings gibt man nicht offen zu, daß das eine klerikale Kampfestruppe ist, sondern erzählt von „Nächstenliebe" und vom „Vergeben" und dergl., mischt sich aber in alle möglichen Dinge im öffentlichen und politischen Leben hinein und stellt Forderungen, besonders an die Regierung. Diese fromme Schafsherde (richtiger wohl Hammelherde), denn man kann erwachsene Männer unmöglich als Schäflein bezeichnen, hat sich einmal fürchterlich über die Badekostüme aufgeregt und rief nach der Polizei, besonders gegen die Frauen.

Am Sonntag haben die katholischen Männer in Kattowitz wieder einmal getagt. Angeblich 900 von dieser Sorte haben sich im kath. Volkshause versammelt. Sie haben diesmal drei Forderungen gestellt, die angeblich von außerordentlicher „Wichtigkeit" sind und unbedingt durchgeführt werden müssen. Gefordert wird heute allgemein und schließlich mit Recht, denn das Leben wird von Tag zu Tag unerträglicher. Löhne und Gehälter werden abgebaut, Arbeiter und Angestellte massenhaft reduziert. Wenn die Arbeiter Arbeit und Brot fordern, so ist das ihr gutes Recht, und es ist aller Menschen Pflicht, die „kath. Männer" wohl nicht ausgenommen, den Arbeitslosen zu helfen und ihre Forderungen zu unterstützen. Wenn ein Volk unter der Diktatur seufzt und politische Freiheiten fordert, so ist das nur zu begreiflich, denn nach der Freiheit sehnt sich ein jedes Lebewesen und nicht nur die Menschen.

Diese Forderungen sind aber den „katholischen Männern" völlig gleichgültig. Sie haben andere Sorgen. Den Leib kann der Teufel holen, Hauptsache, daß die Seele gerettet wird. Wer keine Arbeit und kein Brot hat, der soll zum lieben Gott beten, damit er ihm in seiner Bedrängnis helfe. Der „katholische Männerverein" hat ganz andere Forderungen, die viel wichtiger sind, als Arbeit und Brot. Er hat entdeckt, daß an Sonn- und Feiertagen bereits vormittags die Jungs auf den einzelnen Sportplätzen Fußball spielen. Das ist doch eine unerhörte Gotteslästerung und Störung des Gottesdienstes. Die Polizei muß hier energisch eingreifen und den Sport am Sonntagvormittag verbieten. Die jungen Leute sollen den Gottesdienst besuchen und fromm beten, denn dazu ist der Sonntag da.

So sieht die erste große Sorge des „Kath. Männervereins" in Polnisch-Oberschlesien aus und die zwei weiteren Sorgen sind nicht minder wichtig. Die katholischen Männer haben entdeckt, daß manche Schulleiter nur dem Namen nach gute Katholiken sind. Diese Tatsache hat sie ganz aus der Fassung gebracht. Ein Schulleiter muß ein ganz frommer Katholik sein, muß fleißig die Kirche besuchen, viel beten und beichten, denn sonst ist alles verkehrt. An ihm müssen die Lehrer und die Kinder sich auch ein Beispiel nehmen können. Tut er das nicht, dann ist es kein Wunder, daß die Kinder nicht genügend beten und die Kirche nicht fleißig besuchen. Jeder Schulleiter muß ein „Betbruder" im wahren Sinne des Wortes werden, oder er ist sofort von seiner Stelle zu vertreiben, die durch einen Betbruder zu besetzen ist.

Die dritte Forderung, oder richtiger, der dritte Wutausbruch, bezieht sich auf die Kinovorstellungen an den Osterfeiertagen, insbesondere aber auf das Rialtokino, wo angeblich „unsittliche" Vorstellungen gegeben wurden. Hier muß selbstverständlich die Polizei auch eingreifen und Ordnung schaffen. Das sind die Sorgen des „Kath. Männervereins" in Polnisch-Oberschlesien. Sie sind wirklich groß und zeitgemäß.

2400 Arbeiter durch die Reduktion bedroht

Die Wawelgrube will 300 Arbeiter abbauen und wandte sich an den Demobilmachungskommissar um die Genehmigung. Gestern fand beim Demobilmachungskommissar eine Konferenz statt, die darüber entscheiden sollte. Der Betriebsrat hat sich der Reduktion ganz energisch widersetzt und der Demobilmachungskommissar hat die Entscheidung vertagt, um zuerst die Dinge an Ort und Stelle zu prüfen. Die Hillebrandtgrube will 500 Arbeiter reduzieren und hat auch gleichzeitig 12 Angestellten gekündigt. Die Ballestremgruben reduzieren 1000 Arbeiter, darunter Aschenborn 300, die Donnersmarckgrube 400 Arbeiter.

Die Myslowitzgrube wollte 450 Arbeiter reduzieren und sie hat einen diesbezüglichen Antrag beim Demobilmachungskommissar gestellt. Zu der Konferenz wurde aber der Betriebsrat nicht eingeladen und die Verhandlungen über die Reduktion mußten vertagt werden. Vorgestern hat der Arbeitsinspektor Maske mit dem Betriebsrat die Grube besichtigt und dabei festgestellt, daß die Sicherheitsarbeiten arg vernachlässigt sind. Daraufhin wurde die Reduktion von 190 Mann, anstatt 450 genehmigt. Die Entlassung erfolgt am 20. d. Mts., da die Kündigungen den Arbeitern schon vorher zugestellt wurde.

Die Fürstlich Plessische Verwaltung hat in der Generaldirektion 80 Angestellten die Kündigung zugestellt, darunter sind auch solche Beamten, die bereits 20 Jahre im Betriebe beschäftigt sind. Im Berg- und Hüttenmann wurden die Beamtengehälter ab 1. April um 6 bis 10 Prozent abgebaut. Auch die Vereinigte Konigs- und Laurahütte haben ihren Beamten die Bezüge um 6 bis 10 Prozent abgebaut.

Am 20. d. Mts. finden Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnreduktion in den Eisenhütten statt. Die Beamtengehälter sollen in den Eisen- und Zinkhütten ebenfalls abgebaut werden. Man spricht von einem 15prozentigen Lohnabbau.

Die durchschnittlichen Brot- und Mehlpreise in Polen

Der durchschnittliche Preis betrug pro 1 Klg. Roggenbrot im Jahre 1930 0,43 Zloty und in der Zeit vom 9. bis 14. März 1931 0,40 Zloty. Es ist somit ein Preisrückgang von 3 Groschen zu verzeichnen. Weizenbrot ist in der Vergleichszeit von 0,89 auf 0,00 Zloty gefallen, Weizenmehl von 0,86 Zloty auf 0,68 Zloty, Gerste für Grütze von 0,48 auf 0,43 Zloty. Die Preise für Reis haben sich in den letzten Jahren nicht geändert. Die niedrigsten Preise hat das Lubliner Gebiet mit 0,33 Zloty für Roggenbrot und 0,40 Zloty für Gerstengrütze und 0,46 Zloty für Weizenmehl. Warschau hat die weitaus teuersten Brot- und Mehlpreise, Posen und Pommerellen haben zwar etwas höhere Preise wie Lublin, doch ist auch die Qualität bedeutend besser.

Die Rationalisierung und die Arbeitergesundheit

Die kapitalistische Produktionsweise erzeugt Idioten u. Krüppel — Wirkung der Arbeitrationalisierung auf die Muskeln und die Nerven — Erschütternde statistische Ergebnisse — Nervöser Zusammenbruch Willenslosigkeit und Arbeitsangst

Unzweifelhaft ist heute die Rationalisierung zu einem der wesentlichsten sozialen Probleme geworden, dem nachzuspüren wir alle verpflichtet sind und dem auch insbesondere die ärztliche Wissenschaft ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte. Man hat sich bisher zumeist darauf beschränkt, die Einwirkungen der Rationalisierung auf die Produktion zu verfolgen.

Heute zeigt es sich aber immer deutlicher, daß die rationalisierte Arbeitsweise

ernste Schädigungen allgemein gesundheitlicher Art

mit sich bringt, insbesondere Störungen des Nervensystems verursacht, die in ihren Auswirkungen sehr wohl zu einer

Steigerung der Geisteskrankheiten

führen können. Es ist also ein allgemein interessierendes Problem der ganzen menschlichen Gesellschaft und man muß fordern, daß in dieser Hinsicht in allen Industrieländern genaue Erhebungen angestellt werden, damit die

Verantwortlichkeit der Unternehmer

festgestellt und ihrem Umfang gemäß auch die Haftpflicht gegenüber der Gesellschaft und den einzelnen Menschen bemessen werden kann. Es wäre insbesondere eine wichtige Aufgabe des

Internationalen Arbeitsamtes,

auf diesem Gebiete für Aufklärung zu sorgen.

Man hat heute schon aus Deutschland und aus den Vereinigten Staaten wenigstens etwas Material, welches die ungeheure Gefahr aufdeckt, der die Arbeiterschaft und die ganze menschliche Gesellschaft ausgeliefert ist. So berichtet der Hauptverband deutscher Krankenkassen, daß im Jahre 1924 auf 100 Versicherte 43,2 durch Krankheit arbeitsunfähige Personen entfielen, 1927 aber schon 53,6 Personen. Eine der größten Betriebskrankenkassen in Dresden, Seidel und Naumann, teilt in ihrem Geschäftsbericht mit, daß in den Jahren der ersten Welle der Rationalisierung bei einer Steigerung der Belegschaftszahl um 21 Prozent die

Zahl der Krankenfälle um 41 Prozent und die Krankheitsdauer um 39 Prozent zunahm,

obwohl ein außerordentlich verschärftes Kontrollsystem eingeführt wurde. Der Bericht des deutschen Textilarbeiterverbandes stellt fest, daß bei geringer Zunahme der Mitglieder die Zahl der Krankenunterstützten 1926—1928 von 49 150 auf 78,571 gestiegen ist. Nach der außerordentlich weit getriebenen Rationalisierung bei der deutschen Reichsbahn A.-G. ist der Krankenstand um 44 Prozent höher als bei den doch sehr stark belasteten Ortskrankenkassen.

In den Vereinigten Staaten beschäftigt sich dankenswerter Weise Dr. Hans Mayer-Daxlanden in Neuyork eingehend mit der Frage der Einwirkungen der Arbeit am laufenden Band auf die Arbeiter und er kommt dabei zu

erschütternden Ergebnissen.

1920 bis 1924 wurden bei der Neuyorker Unfallkommission 441,830 Unfall- und Berufskrankheitsfälle gemeldet, der Durchschnitt der Jahresansprüche war 88 366 Fälle. 1928, da die Fließarbeit in den Neuyorker Betrieben schon einen solchen Umfang angenommen hatte, daß nur die kleinsten Betriebe nicht rationalisiert waren, wurden 95 365 Unfälle gemeldet, um 6999 mehr als in den vorhergehenden Jahren, obwohl bereits die Zahl der Industriearbeiter durch die Rationalisierung abgenommen hatte.

Mayer-Daxlanden stellt fest, daß die Rationalisierung den Arbeitsprozeß gefährlicher gemacht hat, da diesem System eine Reihe von Sicherungseinrichtungen im Wege war, die man abschaffte, um die Produktion nicht zu hemmen. Dadurch sind die Einwirkungen der Arbeitsstoffe (Papier, Chemikalien, Holz, Metallstaub, Dünste, Porzellan, Blei usw.) auf den Arbeiter schädigender als bisher. Die Fließarbeit hat eine ganz neuartige Erscheinung unter den Berufskrankheiten erzeugt, die bisher — und leider auch heute noch nicht beachtet wurde. In zehn oder fünfzehn Jahren wird man erst erkennen, daß die Unfälle und die durch Gase, Staubteile, Dünste und Feuchtigkeitserscheinungen hervorgerufenen Berufskrankheiten durch

nervöse und mentale Erkrankungen und Leiden

abgelöst sein und in ihren Ausmaßen vielleicht die bisher bekannten Ziffern übertreffen wird. In erster Linie kommt die gewerbliche oder die industrielle Neurose in Betracht.

Von 1200 Mädchen im Alter von 16—30 Jahren, die in einer Biskuitfabrik arbeiteten, (sie hatten am laufenden Band die einfachsten Manipulationen zu tun), wurden nach achtmonatiger Arbeit 856 wegen Nervenleidens ärztlich behandelt. Ein Mädchen schloß in 60 Minuten 45 Pakete zu 10 Schachteln. Elf Monate lang tat sie diese Arbeit, dann

brach sie nervös zusammen.

Alle Mädchen klagten dem Fabrikarzt mindestens einmal, öfter aber auch mehrmals während eines Jahres über Nieren- und Rückenschmerzen. Beim Eintritt in die Arbeit trugen von den 1200 Mädchen 312 Augengläser, nach einem Jahr war ihre Zahl schon auf 731 gestiegen!

Anderseits konnte man hunderte von Metallarbeitern bei der Worthington Corporation beobachten, die linkshändige Anlasser an ihren Schleif-, Polier- und Schmirgelmaschinen hatten, daß sie auch ihr Eßbesteck links benützten, ebenso die Handgriffe zum Oeffnen von Fenstern und Türen usw. Dabei war die Muskulatur des linken Armes bedeutend stärker entwickelt als die des rechten. Die Arbeiter wurden in der Benutzung ihres rechten Armes, sowie der Finger der rechten Hand ungeschickt, wodurch die Zahl der Unfälle stieg. Je länger die Leute an den betreffenden Maschinen arbeiteten, desto höher wurde die Unfallziffer und die Zahl der durch nervöse Störungen verlorenen Arbeitstage.

Von den 3000 Arbeitern der Worthington Pump Machine Co., Harrison wurden im Jahre 1926 erst 12 Prozent, 1927 schon 18 Prozent, 1928 bereits 29 Prozent und 1929 gar 34 Prozent vom Fabrikarzt mit

nervöser Zusammenbruch

klassifiziert! Auch die privaten Krankenkassen berichten von einem

ständigen Anwachsen der Nervenleiden,

die oft genug nur das Anfangsstadium von Gehirnleiden sind. So vermerkt eine private Betriebskrankenkasse in Neuyork, daß die Zahl der Nervenkranken 1926—1928 von 696 auf 870 stieg, jene der

ausgesprochenen Geisteskrankheiten von 39 auf 55.

Seit 1929 ist die Zahl der Geisteskranken in den Vereinigten Staaten um 9,75 Prozent gestiegen, wobei nur jene berücksichtigt sind, die aus Arbeiterkreisen stammen. Ganz besonders groß ist die Steigerung im industriellen Osten.

Bei der schon erwähnten Betriebskrankenkasse stieg 1926 bis 1929 die Zahl der

Selbstmorde

von 31 auf 41, wobei Nervenleiden an erster Stelle stehen. Man darf darauf aufmerksam machen, daß 1928 in Deutschland 39 Selbstmorde auf je 10 000 Einwohner stattfanden, während in ganz Europa diese Verhältnisziffer 15,9 war. Das durchdurchrationalisierteste Land Europas hat also auch die höchste Selbstmordziffer!

Die Arbeit am laufenden Band erzeugt auch eine

Arbeitsangst,

die Mayer-Daxlanden als „Phobia" bezeichnet. Wenn sich die von der Arbeit zerrütteten Menschen nach einigen Wochen oder Monaten von der Erschöpfung erholt haben, erfaßt sie die

Furcht vor dem rationalisierten Betrieb,

mit dem laufenden Arbeitsband, dem großen Tempo, der monotonen und geisttötenden Arbeit. Das bringt diese Menschen aus dem Geleise und bewirkt eine Steigerung der Kriminalität. In Neuyork wurde 1920 1231 Mädchen aus Arbeiterkreisen wegen krimineller Delikte verurteilt, 1929 aber bereits 2931. In Deutschland ist 1929 die Jugendkriminalität um 15 Prozent gestiegen.

Der Mensch wird durch die monotone Arbeit am laufenden Band

völlig verwüstet.

Der Tastsinn, die geistige Aufnahmefähigkeit, das Begriffsvermögen und alle körperlichen Funktionen, wie Verdauung, Blutzirkulation usw. werden geschwächt und gestört, es kommt zur Verkümmerung einzelner Muskelpartien, zur Veränderung der Lage der Nieren, der Gebärmutter, der Därme, anderseits wieder zur Starkausbildung mancher Muskeln und Gewebe infolge Uebermäßigkeit des Gebrauches usw. Es entwickelt sich dann das zweite Stadium der „Phobia", eine vollkommene

Willenslosigkeit,

diesen schädlichen Einwirkungen der Arbeit entgegenzuarbeiten.

Die Arbeiter verlieren die Energie, durch Sport und Spiel sowie Beteiligung an kulturellen Veranstaltungen diesem Dämon des körperlichen und geistigen Todes entgegenzuwirken.

So zeigt sich uns hier ein außerordentlich schwerwiegendes Problem von allgemein gesellschaftlichem, aber auch von unserem besonderen Klasseninteresse, indem die geistige Erfassung dieser völlig ausgeplünderten Menschen immer schwieriger wird. Man wird ihm wohl oder übel stärkste Beachtung schenken müssen.

Kattowitz und Umgebung

Neue Termine für Kinder-Impfungen.

Die städtische Polizeiverwaltung in Kattowitz gibt zur Kenntnis, daß diesjährigen Schutzimpfungen für Kinder im ersten Lebensjahr im Bereich von Groß-Kattowitz in nachstehenden Bezirken, sowie an folgenden Tagen angesetzt sind:

Altstadt Kattowitz (Bezirk 1) am 4. und 5. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Saale des „Christlichen Hospiz", auf der Jagiellonska 17. Nachschau erfolgt am 11. und 12. Mai, nachmittags 1 Uhr, im gleichen Saal.

Bogutschütz (Stadtbezirk 2) am 6. Mai, früh um 8 Uhr, im Saale des Restaurants Michallik, auf der Markiefki 63. Nachschau am 13. Mai, früh um 8 Uhr im gleichen Saal.

Zawodzie (Stadtbezirk 2) am 6. Mai, früh um 9 Uhr, im Saale Makosz (Dom Ludowy), auf der ulica Krakowska. Nachschau am 13. Mai, gleichfalls um 9 Uhr, im selben Saal.

Domb (Stadtbezirk 3) am 9. Mai, vormittags um 11,30 Uhr, im Saale des Restaurateurs Thomas Kosz, ulica Dembowa 12. Nachschau erfolgt am 16. Mai zur gleichen Stunde, im selben Saal.

Zalenze (Stadtbezirk 3) am 9. Mai, nachmittags um 1 Uhr, im Saale des Restaurateurs Spyra, ulica Wojciechowskiego Nr. 106. Nachschau am 16. Mai, ebenfalls um 1 Uhr, im gleichen Saal.

Ligota (Stadtbezirk 4) am 20. Mai, vormittags um 10 Uhr, im Saale des Restaurateurs Jezelli, ulica Ligocka 78. Nachschau am 27. Mai, zur gleichen Stunde, im selben Saal.

Personen, welche bisher keine Aufforderung erhalten haben, sind ebenfalls verpflichtet, sich mit den Kindern, die bisher noch nicht geimpft wurden, an den näher bezeichneten Tagen in den angewiesenen Impflokalen, einzufinden. y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 18. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 19. d. Mts., 12. Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacka 7, Dr. Tomiak, Gliwicka 9.

Dienststunden bei der städtischen Sparkasse. Die „Kasa Oszczendnosci" für den Stadtkreis Kattowitz hat die Amtsstunden täglich auf ½9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis ½8 Uhr abends, festgesetzt. y.

Mit der Lehrlingsausbildung betraut. Laut Dekret des Kattowitzer Magistrats wurden der selbständige Bäcker Georg Kubis von der ulica Mikolowska in Kattowitz, mit der Lehrlingsausbildung im Bäckerhandwerk betraut. y.

Sie versuchte Selbstmord zu begehen. Am gestrigen Donnerstag, gegen 5 Uhr nachmittags, versuchte am alten Friedhof, an der ulica Gliwicka in Kattowitz, die Else Horzyk aus Sohrau Selbstmord zu begehen, indem sie Lysol einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde, mittels Auto der Rettungsbereitschaft, nach dem städtischen Spital überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. y.

Hinter Schloß und Riegel. Die Polizei arretierte den Anton Sz. und Peter G. aus Kattowitz, welche in dem dringenden Verdacht, stehen, vor einigen Tagen aus der Wohnung zum Schaden der Gertrud Zniszczala auf der ulica Poniatowskiego in Kattowitz eine Uhr, sowie 1 Paar Schuhe gestohlen zu haben. Die Täter wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Groß-Kattowitz erhält ein neues Planschbecken. Die Verwaltung der „Kunsteisbahn" auf der ulica Bankowa in Kattowitz plant während der Sommersaison, die Eisfläche von 2400 Quadratmetern in ein Planschbecken umzuarbeiten. Zu diesem Zweck muß der nichtabgebundene Aufbeton (Gefrierplatte) bis zu den Gefrierrohren abmontiert werden. Es soll eine neue wasserdichte Zementmasse mit chemischen Bestandteilen (Triolyt) verbunden, gelegt werden. Rings um das Gelände werden 1 Meter hohe massive Seitenwände aufgebaut, welche in der Wintersaison, während Austragung der Eislaufwettkämpfe Verwendung finden sollen. Mittels eigenen Vorrichtungen wird den Becken täglich frisches Leitungswasser zugeführt. Das Wasser wird eine Tiefe von einem Meter aufweisen und durch besondere Heizkörper je nach der Temperatur erwärmt. Gegenwärtig geht man an die Entfernung der Gefrierplatte heran. Diese Arbeiten werden auf Kosten der Ersten Brünner Maschinenfabrik, Teschen, ausgeführt. Bekanntlich wurde seitens der Maschinenfabrik die Zement-Gefrierplatte mit großer Verspätung, d. i. nach Anbruch des Frostwetters, fertiggestellt. Auf solche Weise konnte die Zementmasse nicht mehr abgebunden werden, wodurch diese größere Schäden aufweist und daher, wie oben erwähnt, erneuert werden muß. Geplant wird weiter, die flachen Dächer der nebenanliegenden Gebäude mit Geländern zu umgeben, um den Besuchern die Möglichkeit zu geben, dort Licht-, Luft- und Sonnenbäder zu nehmen. y.

Eichenau. (Ein raffinierter Winkelkonsulent.) Seit längerer Zeit betreibt in Eichenau ein gewisser S. Privatrechtschutz. Diese Arbeit läßt er sich gut bezahlen. Sollen die Betreffenden vor Gericht erscheinen, so bietet sich wiederum der S. an, daß er alleine als Vertreter erscheinen wird und läßt sich die Fahrt zum Termin gut bezahlen. Oft nimmt er sogar Vorschüsse für den Gerichtsvollzieher. In den meisten Fällen erscheint er vor Gericht nicht und die Leute, die sich von S. haben vertreten lassen, verspielen die Prozesse, ganz einfach aus dem Grunde, weil niemand erschienen ist. Erst nachher als sie das Urteil in der Hand haben, wissen sie, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen sind. Wir warnen daher vor dem sauberen Herrn. Eine Organisation kostet nicht so viel und erteilt an alle Mitglieder Rechtschutz. Besser ist es, wenn die Betroffenen, die mit Gerichten was zu tun haben, vor demselben persönlich erscheinen und ihre Sache nicht Gaunern in die Hände geben. —a.

Knappschaftsältestenwahlen in den Werkstättenbetrieben der Königshütte

Veraltete Wahlordination — Stichwahlen ohne Wähler — Wann wird Abhilfe geschaffen?

Für den 5. Sprengel, umfassend die Betriebe Weichen-Räderfabrik, Preßwerk und die Angestellten, fand eine Wahl des Knappschaftsältesten statt. Hierbei erhielten: der

Kandidat der Freien Gewerkschaften Beck 152 Stimmen,

Kopec, Polnische Berufsvereinigung 169 Stimmen, Kulessa, Christliche Gewerkschaften 59 Stimmen, Nawrottek, Angestellter, Sanacjarichtung 80 Stimmen und Maruczyk polnischer Metallarbeiterverband 12 Stimmen, ungültig waren 6 Stimmen. Von 537 Wahlberechtigten haben 480 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Nach dem im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht hat, mußte eine

Stichwahl vorgenommen

werden. Dieselbe fand eine Stunde später nach der Auszählung von 6 bis 7 Uhr abends statt. Hierbei erhielten an Stimmen Beck 64, Kopec 96. Somit wurde K. als Knappschaftsältester auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Nun wollen wir die Wahlen einer kritischen Betrachtung unterziehen, um den bisherigen Wahlmodus, der sich gerade bei Stichwahlen sehr schlecht auswirkt, abzuändern, dessen Aufgabe in einer gemeinschaftlichen Forderung aller Knappschaftsältesten liegen muß. Diese veraltete Wahlordnung, aufschreiben des Kandidaten, nach dem Vor- und Zunamen, Beruf und Wohnort müßte aufgehoben werden, weil alles dies zu umständlich ist. Hierbei berührt es sonderbar, daß der Stimmzettel in ein Kuvert nicht hineingesteckt wird und unter Umständen kann man sehen, für wen die Stimme abgegeben worden ist. Das sind zwar Kleinigkeiten, allerdings können sich diese für den Wählenden schlecht auswirken. Auch die Knappschaftswahlen müßten so vollzogen werden, wie bei allen anderen Wahlen, wenn sie überhaupt als Wahlen bezeichnet werden sollen.

Ein besonderes Kapitel bleibt der Vorgang bei Stichwahlen. Wird eine solche notwendig, so kann sie nach der heutigen Wahlordnung kurze Zeit darauf stattfinden. In der Regel handeln die Wahlvorstände so, daß sie noch die Wahl an demselben Tage vornehmen. Nun wird gewählt und wer in der Lage ist die meisten Wahlberechtigten zu dieser Stichwahl heranzubringen, hat den „Sieg" gewiß. Nach einem solchen Vorgehen, ist der gewählte Kandidat nur von einem Teil der Mitglieder der Knappschaft gewählt worden, weil es nicht mehr möglich ist, die überall

zerstreut wohnenden Wahlberechtigten

heranzuholen. Faktisch gehen die anderen Wahlberechtigten ihrer Willenbezeugung verlustig. Würden die Stichwahlen am 3 Tage stattfinden, so könnten sich dann noch einmal alle Wähler zur Urne stellen und sich für diesen oder jenen Kandidat entscheiden. Und dann würden vielfach die Resultate anders sein.

Wir wollen hierbei hervorheben, daß dieser Vorgang bei Stichwahlen sich fast überall so abspielt, was zwar nach der Wahlordnung zulässig ist, anderseits man große Massen von Wählern von der Stichwahl ausschließt. Darum wird es für die Zukunft notwendig sein, daß sich alle Knappschaftsältesten einmal mit der heutigen Wahlordnung näher befassen und eine Abänderung beantragen. Selbstverständlich muß hierbei die Hauptforderung dahin gehen, daß festgelegt wird, daß Stichwahlen

erst am 3. Tage

nach der Hauptwahl stattzufinden haben und die Ausgänge werden andere sein. Dieses liegt nicht nur im Interesse der wählenden Mitglieder, sondern auch der Kandidaten selbst. m.

Königshütte und Umgebung

Frauenversammlung der „Arbeiterwohlfahrt".

Die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" veranstaltete im großen Saale des Volkshauses als Fortsetzung des Internationalen Frauentages eine weitere Frauenversammlung, und an der auch die Frauengruppe der P. P. S. starken Anteil nahm. Als Referentin wurde Genossin Hauke aus Ratibor gewonnen und erntete für ihre vortrefflichen und überzeugenden Ausführungen reichen Beifall.

Genossin Kuzella eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen, eine weitere Ansprache hielt in polnischer Sprache die Vorsitzende der Frauengruppe der P. P. S. Nach einem gutvorgetragenen Prolog der Genossin Kuhnert „Erwachet Frauen", brachte der Kinderchor unter der Leitung der Genossin Berta Kuzella zwei zeitentsprechende Frühlingslieder zu Gehör. Hierauf ergriff Genossin Hauke das Wort und führte u. a. aus: Wenn wir uns gerade Frauen heute so zahlreich eingefunden haben, so ist es als ein erfreuliches Zeichen feststellen zu können, daß unser Gedanke auf fruchtbaren Boden seine Früchte bringt. Denn gerade wir als Sozialisten haben die Aufgabe unter die Massen zu gehen und Aufklärung schaffen, um einmal der Unterdrückung ein Ende zu bereiten. Der Gedanke der Verbundenheit muß immer wieder wach gerufen werden und wir Sozialisten dieses in erster Linie durch den Zusammenschluß in der Internationale suchen. Viel Gutes ist schon dadurch geschaffen worden, was ja auch das Zusammenarbeiten der deutschen und polnischen Sozialisten in Polnisch-Oberschlesien bestätigt. Und so muß es sein, wenn einmal die Tat vollbracht werden soll, um die kapitalistische, heute sehr morsche Weltordnung in eine sozialistische umzuwandeln. Wir als sozialistische Frauengruppe wissen es, daß dieses nicht von heute auf morgen schon geschehen kann, aber wir werden und müssen es schaffen. Darum müssen wir gerade als Frauen aufklärend und kämpfend wirken. So wie es uns Karl Marx in seinen vielen Werken festgelegt hat und uns die Wege weist, werden wir gegen das Ausbeutersystem uns überall stellen.

Hierzu gehört in erster Linie den Gedanken des Friedens und der Verständigung in allen Ländern zu propagieren, um den Kriegsgedanken der Nationalisten zu zerschlagen. Die Schiedsbarkeit muß auch hier Wirklichkeit werden und nicht mehr die gegenseitige Aufhetzung der Völker. Neben allem diesem fordern wir die Rechtsstellung in der Ehe und wollen nicht Sklavinnen sein, wie man es uns so weiß machen will. Wir wollen neben dem Mann als gleichberechtigter Teil dastehen, um eine kameradschaftliche Ehe führen zu können. Mit großer Sorge erfüllt uns der Paragraph 218, der noch dafür eintritt, daß die bestehende große Not durch weiteren reichen Kindersegen vergrößert wird. Hier muß ein besonderer Kampf geführt werden, denn nicht eine große Kinderzahl kann zur Gesundung der Verhältnisse beitragen, sondern eine kleine und dafür gesunde Nachkommenschaft diesen Zweck erfüllen kann. Wenn heute soviel von unseren Spießbürgern über das schlechte Zusammenleben der Ehen gesprochen wird, so ist diese Unterhöhlung derselben auf die vom Kapital geschaffene Not zurückzuführen.

Viel zur Unterdrückung und Ausbeutung der schaffenden Klassen tragen die verschiedenen Religionsgemeinschaften bei, die sich stets an die Seite des Kapitals stellen und niemals ein Veto gegen die unmenschlichen Ausbeutungen der arbeitenden Klassen wenden. Und gerade dieses Vorgehen schafft ihnen so viele Gegner. Aber die Massen erkennen sie an ihren Taten und wenden sich zu tausenden von ihnen überall ab. Wenn auch die Unverständnis heute noch unter den Massen herrscht, und eine große ist, so wird sich die Morgenröte doch Bahn brechen und der Auferstehung des Sozialismus zum Siege verhelfen. m.

Sitzung der Wohnungsbaukommission. Die erste Sitzung der Wohnungsbaukommission, für Gewährung von verbilligten Baukrediten, findet am Mittwoch, den 22. April, um 18 Uhr, im Magistratssitzungszimmer 81 statt. m.

Vom Auto überfahren. Ein gewisser Alois Wortzek von der ulica Ligota Gornicza 31, wurde von dem Personenwagen J. K. 9734 überfahren und dabei am Bein erheblich verletzt. m.

Gekauft und weiter veräußert. Im Musikgeschäft der Frau Monika Glowka am Ring kauften im Monat Januar ein gewisser S. und Sch. je einen Musikapparat mit Platten, im Gesamtwerte von 420 Zloty. Nach Leistung einer Anzahlung ließen sie sich nicht wiedersehen und hatten nach den Feststellungen die Musikapparate anderweitig verkauft. Strafanzeige wurde bei der Polizei erstattet. m.

Die Fahrraddiebstähle beginnen. Einem gewissen Ludwig Smolka von der ulica Pudlerska 19, wurde aus einem Hausflur ein neues Fahrrad, im Werte von 340 Zloty, gestohlen. Auf der Polizei beschrieb der Geschädigte das Aussehen des Fahrrades und es auf Grund dessen, einem Polizeibeamten gelang, einem gewissen C. das Fahrrad abzunehmen. Bis zur Aufklärung des Diebstahls wurde das Rad beschlagnahmt. m.

Festgenommen. Dem Fleischermeister Leo Ogal wurde vor einigen Tagen vom Wagen ein neues Pferdegeschirr, im Werte von 280 Zloty gestohlen. Die Polizei hat den Täter in der Person des Fleischers Georg D. ermittelt, bei dem in der Wohnung das gestohlene Gut vorgefunden wurde. Außerdem hat die Polizei noch anderes Diebesgut zu Tage gefördert. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. m.

Chorzow-Wenzlowitz. (Ein Deutscher wie er nicht sein soll.) Der Optant R. K. kam am ersten Osterfeiertag mit noch zwei betrunkenen Kollegen nachts in die Wohnung des Arbeiters Aymann und störte die Familie im Schlaf. Als sich das Aymann energisch verbat, und ihm die Tür wies, versuchte K. in die Wohnung einzudringen. An wenig schmeichelhaften Worten hat es nicht gefehlt. Sogar die Frau wurde mit H — — — beschimpft. Erst als Aymann polizeiliche Hilfe holte, die die Radaubrüder auf die Wache brachte, ist Ruhe eingetreten. Nun erlaubt er sich noch verschiedene Drohungen gegenüber Aymann auszustoßen. Das Vorgefallene zeugt von einem niedrigen Charakter eines Menschen und da will er noch ein Deutscher sein. —a.

Siemianowitz

Wird Siemianowitz eine Stadt werden?

Siemianowitz ist eine große Industriegemeinde, wohl die größte nicht nur in der schlesischen Wojewodschaft, aber selbst in ganz Polen, ohne, daß der Gemeinde Stadtrechte zustehen. Die Gemeinde zählt reichlich 50 000 Einwohner, ist mithin fünfmal so groß wie die Stadtgemeinde Nikolai und zweieinhalbmal so groß wie die Stadtgemeinde Myslowitz. Das ist ein sonderbarer Zustand, wenn man bedenkt, daß wir in der Wojewodschaft Stadtgemeinden haben, wie beispielsweise Wosniki, die halb soviel Einwohner zählen wie eine Seitenstraße in der Gemeinde Siemianowitz. Solche sonderbare Erscheinungen sind mit der Gemeinde Siemianowitz nicht vereinsamt. Mit der Gemeinde Schwientochlowitz ist „dasselbe in Grün". Schwientochlowitz hat zwar weniger Einwohner als Siemianowitz, ist aber eine „Kreisstadt", oder vielmehr „Kreisdorf", denn es wurde zu einer Stadt bis heute noch nicht erhoben, „Kreisdorf" ist Kreisstadt — wohl einzigst dastehend in ganz Polen. Daß die beiden Gemeinden, sowohl Siemianowitz als auch Schwientochlowitz, zu Stadtgemeinden erhoben werden wollen, braucht wohl keiner weiteren Begründung. Die Bewohner möchten lieber in Stadt Simianowitz als im Dorfe Simianowitz wohnen und dasselbe bezieht sich auch auf die Bewohner der Gemeinde Schwientochlowitz. Stadtbewohner klingt doch zweifellos besser als Dorfbewohner. Und erst die Gemeindehonorationen! Hat doch Herr Grzesik, der eine viel kleinere Gemeinde verwaltet, alle erdenklichen Anstrengungen unternommen, um den „Bürgermeistertitel" zu er-

Theater und Musik

„Frühlingsluft".

Operette in 3 Akten von Karl Lindau und Julius Wilhelm.

Musik von Josef Strauß. — Ernst Reiterer.

Bereits im Jahre 1903 wurde diese Operette in Wien uraufgeführt und hat ihren Siegeszug durch die Welt angetreten. Wir können uns recht wohl noch daran erinnern, welchen Erfolg, bei Gartenkonzerten besonders, das „Pfeiflied" errang, und es ist ja überhaupt die übermütige, wienerisch-einschmeichelnde Musik, die diese Operette so anziehend und auch heute noch quicklebendig macht. Vom Inhalt wäre besser, gar nicht zu reden, für die damalige Zeit mag ja alles recht witzig und nett gewesen sein, aber heute ist's doch „bissel sehr fad", speziell der billige Schluß, welcher im Eiltempo die Sache zur Vollendung brachte. Wir wollen aber deswegen nicht hadern, die köstlichen Weisen versöhnen uns reichlich und ein paar Stunden ungetrübter Freude. Was aber das Beachtliche bei der gestrigen Aufführung war, das zeigte sich in der entzückenden, wohlgelungenen Aufmachung, deren sich auch eine große Bühne nicht zu schämen braucht.

Zunächst sei mit vollem Lob Kapellmeister Oberhoffer genannt, welcher mit schwungvoller Stabführung aus seinem Orchester alles herausholte, um Stimmung und Frühlingszauber zu vermitteln. Dies ist auch in reichem Maße Erfolg. Im Mittelpunkt des Ganzen stand unzweifelhaft Nitta Rheingold, deren reizendes Temperament eine appetitliche Hanni herausbrachte und sowohl gesanglich, als auch tänzerisch sehr ansprechende Leistungen bot. Zur allgemeinen Ueberraschung wirkte Reina Backhaus mit, und zwar als Emilie, ganz scharmant, stimmlich recht gefällig, doch sehen wir, ehrlich gesagt, diese Künstlerin viel lieber in einem anderen Milieu und hoffen, daß dies nur ein Ausflug ins Reich der Operette gewesen ist. Hansi Mahler-Runge war eine unbeschreiblich natürlich getroffene Schwiegermutter, mit dem nötigen Einschlag, frei von jeder Uebertreibung. Ihr Partner, Theo Knapp (Knickebein) hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite, desgleichen Ludwig Dobelmann in der glänzenden Maske des Croisec. Anton Wengerski sang und spielte als herzenbrechender Rechtsanwalt frisch und elegant. In kleineren Rollen zeichneten sich besonders aus: Martin Ehrhardt (Hildebrand), Emmy Neubauer (Ida) und Heinz Gerhard (Nazi). Allen sonstigen Mitwirkenden sei ebenfalls Anerkennung gezollt.

Sowie Haindl szenisch im Bilde ein volles Lob gebührt, muß diesmal Stefa Kraljewa die Palme des Erfolges zuerkannt werden, denn ihre Tanzdarbietungen, in welchen sie selbst mitwirkte, waren nicht nur gut durchgeführt, sondern sehr hübsch in der Idee, ob es der Negertanz, Ländler war, oder ob das gesamte Ballett, Veilchen, Pfingstrosen, die „Straußschen Dorfschwalben" oder die allerliebsten Maiglöckchenkinder sich im munteren Rhythmus wiegten. Gäbels Chöre klappten, Knapps Regie desgleichen, die Kostüme der Werkstatt Farkas-Stracks zeugten von Geschmack und Farbensinn. Alles in allem: eine ausgezeichnete Operettenaufführung in jeder Hinsicht.

Es gab viele Vorhänge und Wiederholungen bei offener Szene, und das bombenvolle Haus amüsierte sich fabelhaft. A. K.

langen. „Wajt“ und „Burmistrz“, das sind zweierlei Dinge und Herr Popek möchte sich auch gerne „Burmistrz“ titulieren. Schließlich kommen noch eine Reihe anderer Dinge in Frage, wie Magistrat und Stadtverordnetenversammlung mit eigenem Vorsteher u. dergl. Kein Wunder also, daß man sich auch in Siemianowitz eifrig bemüht, die Gemeinde Siemianowitz zu einer Stadtgemeinde zu erheben. Schon seit vielen Jahren befaßt man sich in den Gemeindestuben mit dieser Angelegenheit, aber die Sache kann nicht vom Fleck kommen. In der nächsten Zeit fährt wiederum eine besondere Kommission nach Warschau und wird sich im Innenministerium bemühen. Ob sie Glück haben wird, wissen wir nicht, sind aber der Meinung, daß hier der Schlesische Sejm auch etwas tun könnte, um diese Fragen in der Wojewodschaft zu regeln.

Konzert der „Freien Sänger“. Zu dem am Sonntag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Saale Generlich stattfindenden Konzert sind alle Angehörigen der freien Arbeiter- und Angestelltenbewegung eingeladen. Auswärtige Sänger erhalten Ermäßigung. Die arbeitslosen Bundesmitglieder haben freien Eintritt gegen Ausweis. Vorverkauf im Konsum „Vorwärts“. Anschließend an das Konzert heiterer Abend.

Seinen Verletzungen erlegen. Der bei dem Unglücksfall in der Verzinkerei der Laurahütte schwerverletzte Franz Kowoll ist bedauerlicherweise an den Folgen seiner Verletzungen im Hüttenlazarett verstorben.

Festnahme eines gerissenen Taschendiebes. Einen guten Fang machte die Polizei, welche in Siemianowitz einen gewissen Jan Niedza aus Chorzow arretierte. Der Täter wird beschuldigt, im Monat Januar 1931 zum Schaden zweier Lehrerinnen Taschendiebstähle ausgeführt zu haben. Beschuldigt wird N. weiter, zum Schaden des Eisenbahners Jan Manecki in Bierun eine Legitimationskarte gestohlen zu haben. Auf Grund dieser Karte ließ sich der Gauner von einer Siemianowitzer Firma ein Herrenfahrrad aushändigen. Der Täter wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Hochbetrieb in der Suppenküche. Die Zahl der Arbeitslosen in Siemianowitz wird von Woche zu Woche größer und die Not unter der Arbeiterbevölkerung selbstverständlich auch. Die Not zerstört Familienleben und die Haushaltungen. Das bezieht sich hauptsächlich auf jene Arbeiterfamilien, die überhaupt keine Unterstützung beziehen. Ganze Arbeiterfamilien sind auf die Suppenküchen angewiesen und es sind viele dabei, die mit der Suppe für den ganzen Tag vorliebnehmen müssen, weil sie kein Geld haben, um sich Nahrungsmittel zu beschaffen. Im März haben 2208 Personen, darunter 900 Arbeitslose, die ohne jede Unterstützung dastehen, die Suppenküche in Anspruch genommen, an welche 29 725 Mittagssuppen ausgeteilt wurden. Jeden Tag wurden durchschnittlich 1143 Portionen ausgeteilt. Das Essen hat insgesamt 5032,60 Zloty gekostet. Wie diese Suppen beschaffen sind, kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß die Portion ungefähr auf 20 Groschen zu stehen kommt. Die Arbeiter, die auf solche Kost angewiesen sind, verlieren mit der Zeit ihre Arbeitskraft völlig und die Gesundheit selbstverständlich auch.

Myslowitz

Neueinteilung der Bürotätigkeit in der Gemeindeverwaltung von Rosdzin-Schoppinitz.

Nach der Eingemeindung von Rosdzin zu Schoppinitz ist in der Folge auch eine Umgruppierung in der Verwaltungstätigkeit eingetreten. Zur besseren Orientierung der Bevölkerung teilen wir mit, daß im ehemaligen Gemeindeverwaltungsgebäude der aufgelösten Gemeinde Rosdzin, an der ul. Marszalka Pilsudskiego, die gemeinsame Amtsverwaltung und das Arbeitslosenamt für die Gemeinden Rosdzin-Schoppinitz, Klein-Dombrowka und Janow, untergebracht sind. Die Abteilung 1 des Amtsvorstandes, unter Leitung des Sekretärs Zymla, bearbeitet Angelegenheiten, wie Straßen und Plätze, Marktpolizei, Waagen u. Gewichte, Polizeiaufsicht, Zwangserziehung, Bettelwesen, Polizei der Feuerwehr, Theateraufsicht, Kinos und andere öffentliche Veranstaltungen, administrative Streitsachen usw. Die Abt. 2 desselben Amtes, unter Sekretär Bartoschek, bearbeitet Quittungskarten, Arbeitsbücher, Armenatteste, Unglücksfälle, protokollarische Vernehmungen, Desinfektionen, Handels- und Industriepolizei, Bauangelegenheiten, Polizeiverordnungen, Zwangszuführung zur Schule, Bearbeitung von Gesuchen, betr. Invaliden, Waisen und Witwenrenten usw.

Die Einteilung der Bürotätigkeit im Rathause an der ul. 3-go Maja ist folgende: Parterre, Zimmer 1, Steueramt, Zimmer 2, Registratur und Pflichtfeuerwehr, Zimmer 3, Gemeindekasse und Kommunalsparkasse, Zimmer 4, Rechnungsbüro, Zimmer 5, Telephonzentrale, Zimmer 6, Abteilung für öffentliche Wohlfahrtspflege, Zimmer 7, Büroinspektor Siesa, Zimmer 8, Schul-, Spital- und Straßenangelegenheiten, Zimmer 9, Gemeindevertreter, Zimmer 10, Standesamt, Zimmer 11, freibleibend für standesamtliche Eheschließungen, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 12, Bauamt, Zimmer 13, Militärbüro, 2. Stockwerk, Zimmer 14, Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Kattowitz und zwar für die Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz, Janow und Eichenau. Im 2. Stockwerk befindet sich gleichfalls der Sitzungssaal für die Gemeindevertretersitzungen. Im 3. Stockwerk der Eingang zur Galerie des Sitzungssaales. h.

Brzezine. (Versuchter Selbstmord einer 21-jährigen.) In der Wohnung des Inhabers Paul S. in Brzezine versuchte die 21jährige Salome D. aus der Ortschaft Pawlikowicz, Kreis Wieliczka, Selbstmord, durch Einnahme von Jod. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital. Unglückliche Liebe soll das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Rosdzin-Schoppinitz. (Eifersuchtsdrama.) In der Wohnung des Schneidermeisters Cisielski in Rosdzin auf der ul. Rejtana kam es gestern zu einer blutigen Eifersuchtsszene, wobei der Eisenbahner Jegla aus Kostuchna 12 Stichwunden am Kopfe erhielt. Diese traurige Szene ist darauf zurückzuführen, daß bei dem Schneidermeister ein Mädchen einquartiert war, zu dem der Verletzte aber keinerlei Beziehungen hatte, da er eine rein geschäftliche Angelegenheit mit dem Schneidermeister zu erledigen hatte. Die Liebhaber des Mädchens aber sahen in dem Kunden des Schneiders einen Konkurrenten und vermöbelten den angenommenen Eindringling in ihre „Rechte“ mit dem Messer. Gleichzeitig wurde ein anderer Kollege des Jegla schwer verletzt. Die erste Hilfe erteilte dem Schwerverletzten Dr. Spiller. Die Schoppinitzer Polizei hat die sofortige Ermittelung der Täter in Szene gesetzt und ist anzunehmen, daß die Täter bis heute schon verhaftet worden sind. h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Des Widerspenstigen Zähmung.) Beim Kohlensammeln auf einer Halde in Bismarckhütte bemerkte ein Polizeibeamter mehrere junge Leute. Der Schutzmann forderte die Leute auf, die Halde zu verlassen, was diese jedoch nicht taten. Einer der Kohlensammler, und zwar der 33jährige Josef Stawik, stürzte sich auf den Beamten, um ihn zu entwaffnen. Der Polizist machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte damit seinen Widersacher. x.

Hohenlinde. (Aufgefundene Kindesleiche.) Am katholischen Friedhof wurde eine Kindesleiche, in Lappen eingewickelt, aufgefunden. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle des Friedhofes überführt. Nach der unnatürlichen Mutter wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Paulsdorf. (15 000 Zloty Brandschaden.) Infolge Funkenauswurf aus dem Schornstein brach in dem Wohnhaus des Ignaz Krosne Feuer aus. Das Dach, sowie am Boden lagerndes Stroh wurden vernichtet. Der Brandschaden wird auf 15 000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei seiner Feuerversicherungsgesellschaft versichert. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Mannschaften der Ortspolizei teil. x.

Pickary. (Ist der Marktplatz überflüssig?) Der Pickarer Gemeindevorsteher will sich den Ortsbewohnern von der besten Seite zeigen, aber ergreift das Ding immer von der verkehrten Seite an. Wo die Arbeit not tut, beispielsweise die Straßenpflege, wird nichts gemacht. Scheinbar hat er in Erfahrung gebracht, daß Märkte eine gute Einnahme für die Gemeinden sind, so entschloß er sich kurzer Hand, dieselben in Pickar einzuführen. Einen Marktplatz besaß Pickar nicht. Es wurde hinter dem Orte ein größeres Gelände gepachtet und dort der Marktplatz eingerichtet. Das hat eine Portion Geld gekostet. Anstatt den Nutzen, hat die Gemeinde Verluste. Es zeigen sich sehr wenige Händler, die dort ihre Waren anbieten. Was dort kommt, daß sind die Bendziner Juden mit ihrem Schund. Ortsansässige Geschäftsleute stellen sich nicht auf den Markt, denn die Bevölkerung geht an ihren Geschäften vorbei, weil der Marktplatz, wie schon anfangs erwähnt, am Ende des Dorfes liegt. Die Scharleyer Bevölkerung kommt auch nach Pickar nicht, weil sie in ihrem Orte Märkte schon seit Jahren hat. Der Gemeindevorsteher ist also mit seiner Idee hereingefallen. Hier ist guter Rat teuer. Die Sache ist noch nicht ganz verspielt. Wie wäre es, wenn der Gemeindevorstand den Marktplatz der Jugend als Sportplatz überlassen möchte? Mancher Sportsfreund wäre ihm dafür dankbar und das möchte dem Vorsteher mehr Ehre einbringen als der Marktplatz der sich in Pickar wirklich erübrigt. —c.

Pleß und Umgebung

Imielin. (Aus unglücklicher Liebe in den Tod.) Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Imielin und Groß-Chelm warf sich der 19jährige arbeitslose Stanislaus Bieranik aus Wioskow vor einen fahrenden Zug und wurde auf der Stelle getötet. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll unglückliche Liebe das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Pasiecki. (Von einem Wilderer angeschossen.) Während eines Kontrollganges im Walde von Pasiecki, Kreis Großweichsel, wurde der Heger Jan Fuchs von einem Wilderer angeschossen. Der Getroffene feuerte trotz der Verletzungen 6 Schüsse nach dem Wilderer ab, welche jedoch ihr Ziel verfehlten. Der verletzte Heger wurde in das Johanniterspital in Pleß überführt. x.

Rybnik und Umgebung

Firma „Klemm und Lange“. Aus einer Hofanlage in der Ortschaft Przyszowitz wurde zum Schaden des Franz Cipa ein Wachhund im Werte von 100 Zloty gestohlen. — Zum Schaden des Karl Wielszowski in Wodzislaw wurde ein Damenfahrrad, Marke „Dürkopf“, gestohlen. — Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde in der gleichen Ortschaft zum Schaden des Vinzent Kana verübt. In diesem Falle handelte es sich um die Marke „Diamant“ Nr. 703 199 im Werte von 300 Zloty. — In einem vierten Falle wurden zum Schaden des Kreisausschusses in Rybnik drei Obstbäumchen entwendet, welche später wieder aufgefunden und zurückerstattet werden konnten. x.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Wem gehört die Uhr?) Bei der Untersuchungspolizei in Radzionkau wurde eine silberne Herrenuhr, Nr. 6234, deponiert. Der rechtmäßige Eigentümer kann dort seine Ansprüche geltend machen. x.

Lublinitz und Umgebung

Vor Ankauf wird gewarnt. Auf der Chaussee, in der Nähe der Eisenbahnstrecke zwischen Kolete und Boronow, wurde dem Arbeiter August Ziora ein Herrenfahrrad, Marke „Rekord“ Nr. 10 444, gestohlen. x.

Ligota-Woischnik. (Essigessenz in die Augen gegossen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung der Familie Pietruszka in Ligota-Woischnik. In Abwesenheit der Eltern nahm das 9jährige Töchterchen eine Spritze zur Hand und füllte diese mit Essigessenz. Hierauf spritzte sie den Inhalt ihrem kleineren Bruder so unglücklich ins Gesicht, daß sich der Knabe in furchtbaren Schmerzen am Boden wandt. Es erfolgte die Einlieferung in das nächste Spital. Der Junge hat das Augenlicht verloren. x.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

25)

Den Kopf hastig schüttelnd, erschrak Liselotte beinahe; sie stand vor der Hütte. Wie schnell die Zeit vergangen war! Und der Weg, mit Steinen gespickt, hatte ihr gar keine Beschwerden gemacht, obgleich sie die Nagelschuhe verschmäht hatte. Aus weisen Gründen: sie wollte so vorteilhaft wie möglich vor ihrem Manne erscheinen... Hans sollte verliebt sein! Sie kannte ihn; noch nie hatte er sich ihren kleinen Bitten verschlossen, wenn er sich an ihrer Schönheit entzündete. Oh, sie war eine Schlaubergerin, diese kleine Frau, die Georg Zeller so leicht dünkte, daß er glaubte, sie stundenweit auf den Händen tragen zu können.

Liselotte fand die Hütte verschlossen. Die Ziska hatte nicht gelogen; Hans war hinauf in die oberen Regionen gestiegen.

Also weiter! Bis hinüber zum Höllensteig wußte sie Bescheid. Wenn man sich zusammennahm und gut aufpaßte, konnte einem nichts passieren. Ein Windstoß griff übermütig in Liselottes Pagenhaar, stülpte es ihr keck ins Gesicht. Sie fuhr fröstelnd zusammen. Hu, war das kalt hier oben! Zu dumm, daß sie es verschmäht hatte, ihre Lodenjacke mitzunehmen.

Vor der Sonne, die nun schon mit mehr weit vom Zenit stand, türmte sich eine Wolkenmauer in bizarrer Form. Die Windstöße wiederholten sich, wurden heftiger, ungestümer.

So lange mir Hans hier nicht entgegenkommt, ist es nicht schlimm, dachte die verwegene Bergsteigerin, keineswegs beunruhigt. Sie kannte ihren Mann als routinierten Alpinisten, der rechtzeitig umkehrte, wenn der Himmel unsicher wurde. Von der Edelweißwand führte nur der Höllenpfad auf das Trümmerfeld zur Hütte herab. Die großen Blöcke umgehend, die kleineren überkletternd, kam Liselotte verhältnismäßig rasch vorwärts. Ihr schmaler, sehniger Körper ertrug in seiner Biegsamkeit die Strapazen einer Hochtour mit verblüffender Leichtigkeit, obgleich Liselotte nur selten einmal bis über die Waldgrenze heraufkam. Dann tat sie es nur Hans zuliebe.

Jetzt trieb sie eine Mission herauf. Der Brief!

Wenn nur nicht die Ziska ihre Botschaft in diese frohe Stimmung geworfen hätte! Verschnaufend lehnte sich Liselotte an die Edelweißwand, die sie nur nach Ueberquerung einer kleinen Schneeinsel erreicht hatte. Ihr Blick schweifte hinab. Tief unten dehnte sich der Geißbachferner, ganz im Schatten der Wand liegend. Und drüben in dem Latschensaum — Liselottes Auge spannte sich in die Weite —, ja, ganz fern, kaum als kleiner, schwarzer Fleck erkennbar, kuschelte sich Georg Zellers Jagdhütte in das verdämmernde Grün.

Der Schimmer einer verklingenden Freude wehte über das Antlitz der Frau. Wie hatte Zeller tags zuvor gesagt?

„Ich werde Sie mit dem Glase von meinem Latschenhäusl aus verfolgen...“ Und sie war des Glaubens, daß ihr dann nichts passieren könnte. Das Gamser Tal lag nun dunkel verhangen vom Schatten der Wolken. Hier oben aber zersprühte die Sonne in lauter goldene Pfeile. Die schossen über die Wolkenbank hinweg nach der Gamser Spitze, daß der Ferner in einem Meer von gelbem Feuer erglühte.

„Sonderbare Welt, diese Hochgebirgsregion!“ sagte Liselotte, ganz hingeschenkt an den ungewöhnlichen Reiz dieser wetterumdräuten Stunde. Im Grunde ihres Herzens konnte sie Hans begreifen. Hier oben fühlte sich der Mensch als Herr, als Bezwinger einer ins Grenzenlose gesteigerten Natur — und war doch auch nirgends mehr ihr Sklave, mit ihr verwachsen, als hier!

Ein Windstoß drückte die Sinnende hart gegen den braunen, rot und grün geaderten Fels, sauste an der Wand entlang, verfing sich pfeifend und heulend in Schrunden und Scharten.

Nun begann der Höllensteig. Er verdiente seinen Namen mit Recht. Kaum fußbreit, jäh ansteigend, links die lotrecht sich türmende Edelweißwand, rechts die gähnende Tiefe wie ein Raubtierrachen. Obwohl schwindelfrei, vermied es Lotte, hinabzusehen. Mit Stock und Fuß tastete sie sich vorwärts. Auf halber Höhe hoffte sie mit Hans zusammenzutreffen. Sie wollte ihm zeigen, daß sie sich nicht fürchtete vor den Geistern der Berge.

Im Gamser Tale regnete es schon, als Liselotte bis zu fünfzig Meter Höhe in die Edelweißwand gestiegen war. Der Wind drückte sie in kaum noch ununterbrochenen Stößen gegen den Felsen, zerzauste ihr das Haar, legte sich mutwillig in die Falten ihres kurzen Rockes. — Ob mich Zeller mit dem Glase verfolgt, dachte sie in einer Art übermütiger Anwandlung, die Tollkühne. Sie wußte nicht, daß sie einer riesengroßen Gefahr entgegenging. Wenn jetzt der Schneesturm einsetzte, war sie verloren, rettungslos dem weißen Tod verfallen.

Plötzlich polterte es in der Wand über ihr. Faustgroße Steine prasselten dicht vor der Erschrockenen in die Tiefe.

Liselotte hob den Kopf, krallte sich mit beiden Händen in die schroffen Felsritzen. Zu gleicher Zeit kam schon ein Ruf, halb vom Sturm verweht, von oben. Hans schrie ihr etwas zu. Sie verstand es nicht, blieb reglos stehen.

Neudeck war zehn Meter über ihr in der Wand. Als er das Wetter aufziehen sah, hatte er den kürzesten Weg über die Wand senkrecht abwärts gewählt. Er kannte die kaminartig zerklüftete Stelle, in der er als geübter Kletterer gut vorwärts kam. Mit diesem Wagnis schnitt er mindestens eine Stunde Weg ab. Nun bekam er es noch mehr mit der Eile.

Liselotte bei diesem Wetter auf dem Höllensteig? Was hatte das zu bedeuten? Mit Händen und Füßen sichernd, gewann Neudeck Meter um Meter. Er durfte der Ueberraschungsfreude, Liselotte bei ihm im Hochgebirge, jetzt nicht Raum geben. Nachher, drunten in der Hütte, war dazu reichlich Zeit.

Nun änderte der Himmel plötzlich sein Aussehen. Wie von einer Gigantenfaust aufgerollt, legte sich ein schwarzer Wolkenvorhang als fürchterliche Kulisse vor die Sonne. Ueber dem Gamsertal und der Geißbachschlucht hingen die Wolken schwärzlich-gelb. In fünf Minuten mußte das Wetter den Gletscher und die Wand erreicht haben.

Endlich hatte sich Neudeck bis auf einen Meter an seine Frau herangearbeitet. Seine Hände bluteten, als er den Brief, den ihm Liselotte hinaufreichte auf seinen kanzelartigen Stand, entgegennahm.

„Lies erst das!“ beharrte seine Frau, ihm das Schreiben förmlich aufzwingend, in einem unerklärlichen Trotz.

„Aber Kind, das ist doch blanker Unsinn, bei diesem Wetter Frevel an uns beiden“, begehrte er auf. Und hastig: „Wir müssen hinab, wenn uns unser Leben lieb ist.“

Liselotte blieb verstockt. „Du sollst lesen, was Mia Popescu schreibt!“ befahl sie mit ungewohnter Hartnäckigkeit. Dabei ließen ihre Augen nicht von dem Manne.

Halb nachgebend, halb erzwungenermaßen hielt Neudeck das entfaltete Papier, preßte es mit gespreizten Fingern an den Fels, um es vor dem Griff des Windes zu schützen und um sich selbst nicht den Halt zu verlieren. Er war nun doch neugierig geworden. — Was hatte die Balkanhexe Wichtiges zu schreiben, daß ihm Liselotte entgegengehen mußte?

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Wann erfolgt der Anschluß der Bahnen Teschen-Schlesiens an die Kattowitzer Eisenbahndirektion?

Aus Weichsel schreibt ein Tourist: In maßgebenden Kreisen wurde verlautbart, daß mit dem 1. April l. Js., d. i. mit dem Beginn des neuen Budgetjahres, der Anschluß der Eisenbahnen Teschener Schlesiens an die Kattowitzer Eisenbahndirektion erfolgen wird. Unterdessen hat aber irgend jemand gebremst, denn es ist bis zum heutigen Tage noch alles beim Alten. — Wer würdigt somit das Prestige der Behörden und der gesetzgebenden Körperschaften herab? Wozu sind dann die Bemühungen zur Hebung des Fremdenverkehrs und der Touristik, wenn andererseits von irgend jemand das Ganze mit brutaler Hand zerstört wird?!

Fahren wir aus „Patriotismus" im Ausland, so legen wir in 5stündiger Fahrt eine größere Strecke zurück, wie Kattowitz—Weichsel, oder Teschen, ohne während dieser Fahrt viermal umzusteigen. Dafür hat man hinter dem Kordon eine bessere Verbindung nach Schmecks, als nach Weichsel — — — — —.

Auf den Bahnen wird der Verkehr eingeschränkt. Das Eisenbahnministerium wartet gewiß, bis einige Autobusgesellschaften den Verkehr mit Autobussen regeln werden?

Die maßgebenden Faktoren werden aufmerksam gemacht, daß zur Hebung des Fremdenverkehrs, sowie der Touristik, im Interesse der hiesigen Sommerfrischen viel mehr Entgegenkommen gezeigt werden muß.

Was für Ansichten bei der Krakauer Eisenbahndirektion zwecks Hebung des Verkehrs und der Touristik anzutreffen sind, geht auch daraus hervor, daß ein Arzt aus dem Bistraier Sanatorium geäußert hat, daß der Ausbau des Bistraier Stationsgebäudes erst dann erfolgen wird, wann diese Bahn von der Kattowitzer Eisenbahndirektion übernommen werden wird!

In der gegenwärtigen Zeit der schweren Wirtschaftskrise muß alles gemacht werden, was das Wirtschaftsleben heben kann.

Irgendwelche rückständige Ansichten einiger Reaktionäre dürfen doch nicht so viel gewertet werden, daß deswegen der Fortschritt aufgehalten wird. Ueber Mentalitäten muß man sich jetzt hinwegsetzen, denn das Leben ist jetzt zu ernst, um solchen Stimmungen nachzuhängen.

Vertrauensmännerkonferenz. Am Dienstag, den 14. d. Mts., fand im Arbeiterheim eine Konferenz der Vertrauensmänner sämtlicher Berufe statt, in welcher zu der allgemeinen Lage, sowie zu der Kommissarwirtschaft in der Bezirkskrankenkasse und zu der Maifeier Stellung genommen wurde. Gewerkschaftssekretär Gen. Rosner sprach über die Lage im Allgemeinen und kritisierte die schädliche Politik, welche von den heutigen Machthabern getrieben wird. Trotzdem die heutigen Löhne weit unter dem Existenzminimum sind, wird noch immer Lohnabbau betrieben. Es gibt sogar Firmen, die sich auf einen Schiedsspruch einigen, denselben aber in drei Tagen wieder kündigen. Die Arbeitsinspektoren stehen solchen Willkürakten der Unternehmer machtlos gegenüber. Nachdem die Regierung einen 15prozentigen Gehaltsabbau für die Staatsangestellten plant, haben die Privatunternehmer eine leichte Ausrede für ihre Lohndrückerei. Dadurch muß sich natürlich nur die Krise verschärfen, da die arbeitenden Massen immer konsumunfähiger werden. Zu der Kommissärwirtschaft in der Krankenkasse übergehend, kritisierte der Redner das Verhalten des Kommissärs, der sein Hauptaugenmerk darauf richtet, die Rechte der Mitglieder zu kürzen und die Krankenkasse zu polonisieren. Jetzt plant er sogar eine neue Belastung für die Versicherten. Dieselben sollen Aerztekosten und Zahnplomben bezahlen. Gegen diese neueste Belastung der Mitglieder wird der schärfste Protest erhoben. Parteisekretär Gen. Lukas referierte in deutscher Sprache über die allgemeine Lage und betonte, daß die heutige Krise durch die Politik des Nachmaisystems eine bedeutende Verschärfung erfahren hat. Vor den letzten Wahlen forderte die Sanacja in großen Wahlaufrufen die Wähler zur Mitarbeit mit der Regierung auf. Alles wurde den Arbeitern versprochen, wenn die Regierung die Mehrheit im Warschauer Sejm erhalten werde. Diese Mehrheit hat sie, dank dem ungeheuren Terror, der bei den letzten Wahlen ausgeübt wurde, aber die Versprechungen wurden in keinem Falle eingelöst, im Gegenteil, die Sozialgesetzgebung, sowie die Selbstverwaltungen werden gerade in der schwersten Zeit der Krise eingeengt und abgebaut. Um jeden Widerstand der Arbeiterschaft zu brechen, bemüht man sich, faschistische Organisationen zu gründen und die arbeitsuchenden Arbeiter mit der Hungerpeitsche in diese Gewerkschaft, die sich „Federacja Pracy" nennt, zu pressen. Diese Methoden sprechen allen demokratischen Empfindungen Hohn und bedrohen die Freiheit des Staatsbürgers. Zum Schluß ermahnt der Redner die Vertrauensmänner, auf solche verschiedene falsche Propheten, welche die Einigkeit der Arbeiterklasse zersplittern wollen, ein wachsames Auge zu haben und sie in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Gerade jetzt in der schwersten Zeit der Krise ist die Solidarität und Einigkeit der Arbeiterschaft am allernotwendigsten. Wer diese zerstören will, der ist ein Verräter der Arbeitersache und der ärgste Arbeiterfeind. Genosse Pajonk aus Biala referierte über die Maifeier und betonte ganz besonders, daß gerade in diesem Krisenjahr die Arbeiterschaft die größte Ursache hat am 1. Mai für ihre Forderungen zu demonstrieren. Je mächtiger der Maiaufmarsch der Arbeiterschaft ist, desto wirkungsvoller ist auch die Demonstration. Eine Gleichgültigkeit und Lauheit seitens der Arbeiterschaft würde sich schwer an derselben rächen, denn die Arbeiterfeinde würden eine schwächere Beteiligung als Schwäche der hiesigen Arbeiterbewegung auslegen, was sie dann zu schärferen Angriffen auf die Arbeiterrechte ermutigen würde. **Deshalb muß am 1. Mai die Losung sein, alles, was zum Arbeiterstande gehört, muß zur Maidemonstration!** An der Debatte beteiligten sich einige Genossen und wurde der Wunsch ausgesprochen, öfters solche Vertrauensmännerversammlungen zu veranstalten. Nachdem die Zeit schon vorgeschritten war, wurde die Konferenz geschlossen.

Hausfrauen, Achtung! Der Verband der Kaufleute bringt zur Kenntnis, daß von nun an die Lebensmittelgeschäfte ausnahmslos nur bis 7 Uhr offen sein werden. Es ergeht an sämtliche Hausfrauen das Ersuchen, die Einkäufe von Lebensmitteln so einzurichten, daß die Lebensmittelhändler um 7 Uhr schon sperren können. Bitte erleichtern Sie den Kaufleuten die Arbeit und ersparen Sie ihnen Unannehmlichkeiten. Vergessen Sie auch nicht, daß auch die Kaufleute eine freie Stunde haben wollen. — Der Verband der Kaufleute.

Wirtschaftskrise und Diktatur

Wirtschaftskrisen sind natürliche Folgeerscheinungen des kapitalistischen, auf Gewinn und nicht nach Zweckmäßigkeit geregelten Wirtschaftssystems. Waren jedoch die Wirtschaftskrisen der Vorkriegszeit sogenannte Konjunkturkrisen, die ungefähr nach einem Jahrzehnt eintraten, um nachher wiederum einer Periode des Aufstieges zu weichen, so ändert sich wesentlich deren Charakter in der Nachkriegszeit.

Seit dem Jahre 1914 tauchen die Wirtschaftskrisen in rascher Reihenfolge und in den verschiedensten Formen auf. Die Konjunkturperioden sind kurz, lang die Krisenzeit. Zunächst sind es lokale, ein oder mehrere Staaten umfassende Krisen, die noch immer die Hoffnung einer kapitalistischen „Normalisierung" zulassen.

Die gegenwärtige Krise jedoch, die sich seit Ende 1929 hinzieht, zunächst lokalen Charakter trug, nachher auf alle Staaten Europas und sogar auf die Vereinigten Staaten übergriff, übertrifft an Umfang und Grauenhaftigkeit alle jene Wirtschaftserschütterungen, die wir in reichlichem, allzureichlichem Maße seit Kriegsbeginn durchgemacht haben, umsomehr als sie sich nicht nur auf die Industrie und Handel erstreckt, sondern auch die Landwirtschaft in ihre Speichen einbezog.

Ihre krassesten Merkmale gipfeln 1. in einer enormen Abnahme der Kauffähigkeit breiter Volksmassen bei gleichzeitiger enorm gesteigerten Erzeugungskapazität der rationalisierten Betriebe;

2. in einer steten Zunahme der Arbeitslosigkeit, die bereits die horrende Zahl von 22 Millionen Arbeitslosen erreicht hat;

3. in einer Senkung der Preise der Landwirtschaftsartikel, während die kartellierten Betriebe noch immer die valorisierten Preise aufrechterhalten;

4. in einer Ansammlung von riesigen Kapitalien in manchen Staaten, ohne daß diese die Lust zur Gewährung von Krediten an kapitalbedürftige Staaten zeigen würden;

5. und schließlich in einer Konzentration des Kapitals in Bankinstituten, die ihnen eine Diktaturgewalt einräumen.

Die zeitgenössische Generation, die einer Wirtschaftskrise von diesem ungeheuren Umfange fremd gegenübersteht, quälte seit Jahr und Tag die Frage: „Was geht da vor?"

Lange zögerten die bürgerlichen Volkswirtschafter mit ihrem Urteil. Sombart Werner war wohl der erste, der sich ermutigte seiner „Welt" zu sagen, daß der Kapitalismus in seine Wechseljahre gekommen ist, daß er altersschwach, müde, erschöpft, unfruchtbar ist und daß seine Zeugungskraft versiegte.

Also haben wir eine „neue" Epoche in der Geschichte des Kapitalismus zu verzeichnen, eine Epoche des Spätkapitalismus. Ob die letzte vor dem endgültigen Niedergange, das sei vorerst dahingestellt. Immerhin eine Epoche.

Jede Epoche aber erzeugt ihre Leute, ihre Organe, ihr System.

Das Regierungssystem des Kapitalismus in seinen Wechseljahren ist die Diktatur. Ihre Form ist verschieden. Den krassesten Ausdruck fand sie im Faschismus in Italien.

Das ist der tiefe Sinn der bis gestern (gerade gestern ging eine Diktatur zu Grunde) fortschreitenden Erweiterung der Diktaturregierungen. Der Kapitalismus warf die von ihm geschaffene und als die vollkommenste gepriesene Gesellschaftsordnung: die Demokratie, den Parlamentarismus, die grundsätzlichen, bürgerlichen Freiheiten, und flüchtete feige unter die Fittiche des Faschismus, überzeugt, daß er ihn vor dem Untergange retten wird.

Perioden kurzwährender Konjunktur festigten die Diktatur in den Süd- und Oststaaten Europas.

Indessen durfte die Diktatur nur kurze Wirtschaftskonjunkturperioden auf ihr Konto buchen, die unabhängig von ihr kamen und bald dahinschwanden.

Als aber die große, universelle Wirtschaftskrise im Jahre 1930 hereinbrach, stand die Diktatur dieser gegenüber rat- und machtlos.

Die Diktaturgesellen verstehen das Handwerk der Reklame und der Selbstverherrlichung. Jedes dieser Mittel wurde meisterhaft gebraucht und mißbraucht. In raffiniertester Weise wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um nachzuweisen, daß nur und allein Diktatur alle Zauberschlüssel in ihrer Macht besitzt, daß nur sie alle Gebrechen des Wirtschaftslebens zu heilen vermag. Dieses Trommelfeuer der Selbstbeweihrauchung wirkte. Scharen von Ratten drängten sich an die Krippe. Politischer Verrat und das Ueberläufertum ward zur schändlichen Tageserscheinung. Verrat und Feigheit feierten Orgien. Die Diktaturgesellen triumphierten. . . . bis in die letzten Monate.

Nur die Wirtschaft blieb hart und unbeugsam. Sie ging und geht weiter den Weg der „Wechseljahre", der Müdigkeit, der Erschöpfung, der Altersschwäche und Zeugungsunfähigkeit.

Nur sie — die Wirtschaft — läßt sich von den Diktaturgesellen nicht kommandieren. Sie trotzt allen Gewaltherrschern und schreitet ihren Weg weiter.

Und die Diktatur? Sie beginnt zu bröckeln. Sie hat in Deutsch-Oesterreich und Finnland zunächst die ersten Schläge im politischen Kampfe erhalten. Sie hat neuerdings einen empfindlichen Schlag in Spanien erhalten. Die Diktaturwelle flaut ab.

Es wäre jedoch naiv zu glauben, daß die Diktatur von selber weichen oder zusammenbrechen wird. Wo sie den Platz räumten, geschah dies unter dem Drucke der Volksmassen.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch in den Diktaturstaaten beinhaltet nur den gebotenen Anlaß, den die Volksmassen rechtzeitig aufgreifen müssen.

Das ist eine harte Regel, die keine Ausnahmen kennt.

sg.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Und Pippa tanzt", ein Glashüttenmärchen von Gerhart Hauptmann.

Samstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, findet die letzte Premiere dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt: „Welche wars?", das dreiaktige Lustspiel der Prinzessin Bilesco. Es spielen: Camilla Weber, Christl Räntz, Rella Karin und Hans Ziegler. Das amüsante Lustspiel hat in Berlin (Theater in der Behrenstraße), Wien und anderen Großstädten Riesenerfolge erzielt durch seine Pikanterie, Grazie und Esprit. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Stück für jugendliche Personen durchaus ungeeigner ist!

Sonntag, den 19. ds Mts., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Frau Warren's Gewerbe" von Bernard Shaw. Nachmittagspreise!

Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Das rote Tuch", Lustspiel in 3 Akten von Julius Horst und Wolfgang Polaczek zu billigen Preisen!

„Wo die Pflicht ruft!"

Arbeiter-Konsum- und Sparverein für Bielsko u. Umgeb. reg. Genossenschaft m. b. Haftg. in Bielsko.

Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund des § 32 des Statutes in folgenden Ortschaften

Mitgliederversammlungen

mit folgender Tagesordnung stattfinden.

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Wahl der Delegierten.
3. Allfälliges.

Nikelsdorf: Samstag, den 18. April l. Js., um ½7 Uhr abends im Gasthause Huppert.
Ober-Kurzwald: Sonntag, den 19. April l. Js., um 3 Uhr nachm. im Gemeindegasthause.
Batzdorf: Sonntag, den 19. April l. Js., um 4 Uhr nachm. im Gemeindegasthause.
Alexanderfeld: Dienstag, den 21. April l. Js., um 7 Uhr abends im Arbeiterheim.
Altbielitz: Dienstag, den 21. April l. Js., um 7 Uhr abends im Gasthaus Schubert Andreas.
Lobnitz: Mittwoch, den 22. April l. Js., um 7 Uhr abends im Hause der Frau Jenkner.
Bielitz: Freitag, den 24. April l. Js., um 6 Uhr abends im Arbeiterheim.
Kamitz: Samstag, den 25. April l. Js., um 6 Uhr abends im Gemeindegasthause.

An die P. T. Mitglieder ergeht das Ersuchen, bei den Versammlungen bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 17. April, 6 Uhr abends, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 18. April, 6 Uhr abends, Exekutivsitzung.

Sonntag, den 19. April, 4 Uhr nachm., Spielabend. Einschreibungen bei jeder Veranstaltung.

Die Vereinsleitung.

Achtung, Arbeitergesangvereine! Montag, den 20. April l. J., findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion der „Volksstimme" eine Gau-Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Der Gauobmann.

Achtung „Radfahrer"! Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 19. April, um 9 Uhr vorm., im Arbeiterheim Alexanderfeld mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. An alle Mitglieder ergeht der Ruf pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Altbielitz. Am Dienstag, den 21. d. Mts. findet im Gasthaus Andreas Schubert um 7 Uhr abends die diesmonatliche Vorstandssitzung des soz.-dem. Wahlvereins „Vorwärts" statt. Alle Vertrauensmänner, Hilfskassierer, Vorstandsmitglieder, sowie die Mitglieder vom sozialistischen Gemeinderatsklub, werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit".) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Kamitz. (A.-G.-V. „Freiheit".) Samstag, den 18. April l. J., veranstaltet obengenannter Verein im Saale des Gemeindegasthauses einen Familienabend, wozu alle Freunde und Gönner auf das freundlichste eingeladen werden. Entree 1 Zl. für die Person. Anfang 7.30 Uhr abends. Um zahlreichen Zuspruch ersucht die Vereinsleitung.

Parteigenossen und -genossinnen!

Rüstet zur Feier des 1. Mai!

Abstieg zum Schwarzen Meer

Von unseren fünf Treibern sind drei spurlos verschwunden. Als Hassan, unser Dolmetscher, heute von der Jagd zurückkommt, lassen wir die beiden anderen ausfragen, was denn eigentlich los sei. Morgen soll das Standlager abgebrochen werden, und alles muß möglichst schnell gehen, denn wir wollen auf unserem Rückmarsch über den Demir Dag (3000 Meter) gehen — ein weiterer Weg, aber dafür interessanter.

„Sie sind schon vorausgegangen", bekommt unser Leiter zur Antwort. „Ihnen ist die Zeit zu lange geworden hier oben in den Bergen. Wir werden auch zu zweit die Pferde führen können." Das war eine nette Bescherung. Nun waren wir auch noch gezwungen, durch die Ortschaften zu ziehen, in die sich die Abenteuerlustigen verkrochen hatten.

Der letzte Tag im Lager war nach all den Stürmen und Kämpfen der vergangenen Wochen der Ruhe und der Beschaulichkeit gewidmet. — Wir haben jetzt ein abgeschlossenes Bild dieses Gebirgsteiles; die Höhen der Gipfel, der Lauf der Flüsse sind uns bekannt. Nun wird geordnet und verpackt. Die einen schreiben, andere photographieren oder zeichnen, und alle zusammen gehen unzählige Male zum erfrischenden Bad in den kristallklaren See.

Dann kommt die letzte Nacht. Ich habe von 10—12 Uhr Wache. Vorher lege ich mich mit den Kleidern ins Zelt und träume vom Meer, wie es über die Berge kommt und uns alle hinwegspült. Auf einem fernen Gipfel werden wir angetrieben. Es ist der Ararat. Während ich überlege, was nun zu tun sei, zieht einer mir die Decke weg und sagt: „Möller, Wache!" Draußen ist heller Mondschein. Bleich und gespensterhaft wie ein Leichentuch legt sich das Licht über den ruhenden See, auf die Felsplatten der kahlen Berge und über das einsame Lager. Wie tiefe, dunkle Löcher gähnen die Schatten im wesenlosen Nichts. Ein dumpfes, rollendes Schnarchen ist das einzige Zeichen des ruhenden Lebens. Die Treiber in ihren Ziegenhaardecken wälzen sich unruhig von einer Seite auf die andere. Sicher träumen sie vom sonnigen Meer, von ihren schönen Frauen, zu denen sie jetzt bald zurückkehren werden. Plötzlich höre ich schnelles Getrappel. Vorsichtig schaue ich nach der Richtung aus, von der das Geräusch kommt. Eins unserer Pferde kommt langsam und bedächtig näher, schnuppert mit geblähten Nüstern. Ich gebe ihm ein Stück trockenen Brotfladen, streichle ihm den Hals und führe es zurück zu seinen Kameraden, die ruhig aneinandergelehnt am Boden liegen. Als ich auf die Uhr schaue, sind die zwei Stunden schon herum. Ich wecke meinen Nachfolger, wickle mich in den Schlafsack und liege auf hartem Gebirgsboden bequemer als auf den weichsten Daunenkissen. — —

„Alles fertig? Dann los", drängt am nächsten Morgen unser Leiter. Wir müssen eilen; schon wird der Proviant knapp. Das Brot ist total verschimmelt, Käse und Butter sind längst verbraucht. Uns bleibt nur noch das ausgelassene Hammelfett, eine Unmenge Maggisuppen und einige Reste Schokolade. Wir sehnen uns nach frischen Nahrungsmitteln, nach Salaten und Obst, das an der Küste reichlich vorhanden ist. Aber auch schon die frische Milch und der Rahm bei den Hirten werden uns erquicken. Für unsere beiden Treiber ist es ein hartes Stück Arbeit, sämtliche Pferde durch die Felsen zu bringen. Zwar ist ihre Last jetzt viel leichter, aber dafür ist das Bergabgehen um so schwieriger. Oft stehen sie an einem Punkt, an dem sie nicht weiter wissen. Dann müssen erst Steine weggeräumt werden, oder gar die ganze Karawane muß zurückgebracht und einen anderen Weg geführt werden. Fluchend und schwitzend rennen die Treiber hin und her, schlagen die Tiere unnötig und machen sie dadurch nur noch scheuer, während die anderen Gesellen sich im nächsten Orte wahrscheinlich gütlich tun.

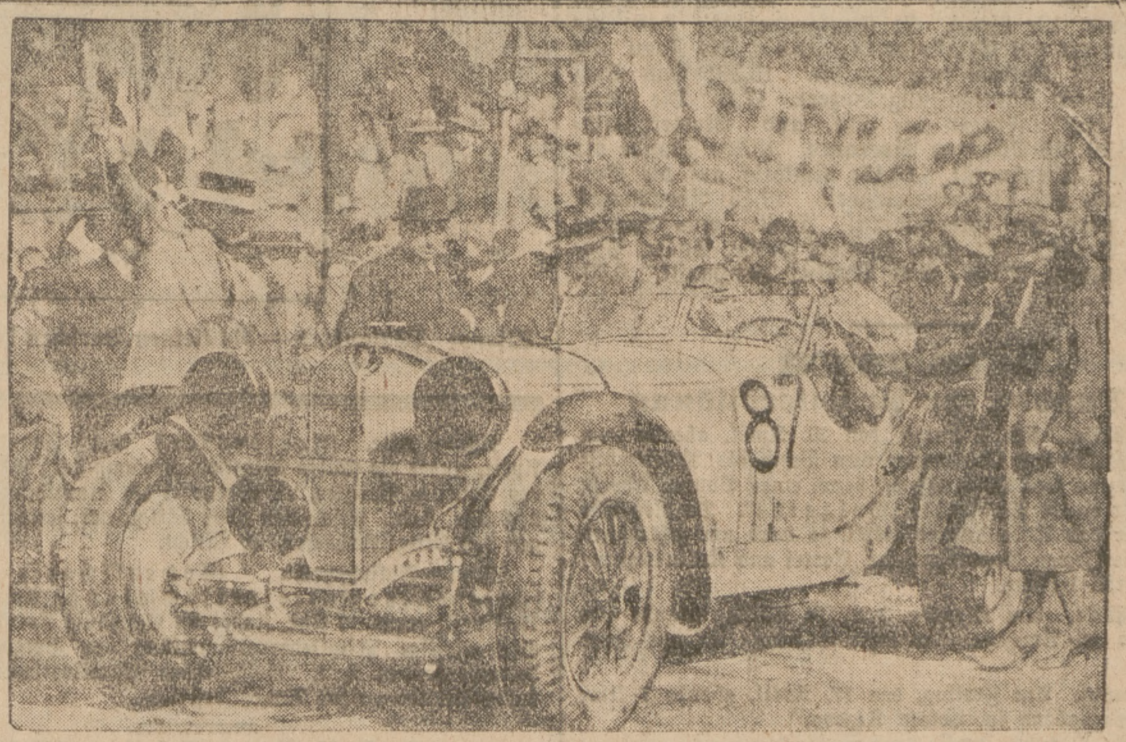
So geht es nur langsam vorwärts. Zu beiden Seiten des Hochtales türmen sich scharf ausgezackte Felsgrate. In den Rinnen liegen noch kleine Schneeflecken vom letzten Sturm vor einigen Tagen. An einer Stelle können wir sieben Seen übereinander sehen. Erst Nachmittags erreichen wir den Sabinovidpaß und schlagen an einer großen Almsiedlung unsere Zelte auf. Später erreichen wir talabwärts große Ortschaften, wo uns die ausgerissenen Treiber mit fröhlichem Lächeln entgegenkommen. Hier, bei diesen Dörfern in über 2000 Meter Höhe, stehen ausgedehnte Weizenfelder. Die Häuser sind groß; selbst einige Basare stehen in den Gassen. Ein Zeichen für die Wohlhabenheit der Bevölkerung im Gegensatz zu der Aermlichkeit bei unserem Anmarsch auf der anderen Seite.

Kurz hinter den Häusern müssen wir zum letztenmal wieder bergauf: Richtung Demir Dag. Es ist eine unerträgliche Hitze beim Ansteigen. Dicht vor uns liegt wieder die bekannte Wolkenwand, von der uns ab und zu schon jetzt losgerissene Fetzen einhüllen. Hier beginnt der Handelsweg nach Rize. Oefters treffen wir schon wieder Frauengruppen, die ihre Lasten in die Dörfer schleppen. Vom Demir Dag-Paß haben wir den letzten Ausblick auf das Zentralgebirge des Katsch gar Dag. Steil ragt das „Matterhorn Lasistans" aus den unzähligen anderen Gipfeln heraus, von deren Spitzen wir vor wenigen Tagen das weite Land überschaut hatten. Lebt wohl, ihr stolzen, einsamen Höhen! Werden wir jemals zu euch zurückkehren können?

Ein paar hundert Meter tiefer beginnt der ewige Nebel, das graue, undurchsichtige Naß, das wir vom Hermarsch kennen. Wieder geht es zwei Tage lang durch diesen alles verhüllenden Schleier. Gleichgültig trotten wir unseren Weg, immer dicht bei den Pferden, um nicht irrezulaufen. Doch jetzt wissen wir: bald erwarten uns wieder die Sonne und das Meer...

Als wir im Asserostal ankommen, regnet es noch immer. Droben aber, vom letzten Uebergang nach dem Schwarzen Meer, wo wir zum erstenmal das ferne Hochgebirge gesehen hatten, erblicken wir nun wieder das ruhig wie eine Stahlwand liegende Meer, die üppigen Gärten und den weiten, sandigen Strand. Freudig springen wir über die glatten Marmorsteine, durch die tropisch wuchernden Gärten nach den ersten Häusern von Rize, dem Ausgangspunkt unserer Expedition. Wie wir jetzt durch die Straßen marschieren, erregen wir fast noch mehr Aufsehen als bei unserem Aufbruch, denn alle hatten geglaubt, wir würden nicht wiederkehren, wenn wir versuchten, in die feindlichen Berge vorzudringen. Freudig grinsend empfängt uns der Kaffeehauswirt, in dessen Garten am Meer wir uns wieder einquartieren.

Karl Möller.



Caracciolas Start zur Siegesfahrt im 1000-Meilen-Rennen

Caracciola mit seinem Mechaniker Sebastian beim Start in Brescia. — Mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 100 Kilometern legte der deutsche Rennfahrer Caracciola die Strecke des italienischen Tausendmeilen-Rennens zurück, die er in 16 Stunden bewältigte.

Flutwelle des Kalkutta-Zyklons

Eine der grauenhaftesten Sturmkatastrophen des 19. Jahrhunderts war der berüchtigte „Kalkutta-Zyklon" vom 5. Oktober 1864, dessen 12 Meter hohe Flutwelle vom Bengalischen Golf über das Ganges-Delta hinaufzog und gegen hunderttausend Menschenleben verschlang.

Die Erinnerung an jenen Schreckenstag ist noch heute in der ganzen Bevölkerung des Uferlandes um Kalkutta lebendig, und in der kleinen Stadt Burai, die ungefähr dreißig Kilometer von der Küste entfernt liegt, wird zum Andenken an diesen Tag alljährlich eine merkwürdige Feier veranstaltet.

Die Stämme von zwei auffallend hohen Königspalmen im Nordviertel der Stadt werden mit Blumenkränzen umwunden, und die ganze Bevölkerung legt Opfergaben vor die Palmen, in deren Kronen eine Schar von Jungen sitzt, die den ganzen Tag oben verbringen und erst mit Einbruch der Dunkelheit wieder herunterklettern. Dann macht sich das hungrige Rudel über die gespendeten Reistöpfe, Fischgerichte und Früchte her; an dieser Bewirtung nimmt auch die übrige Jugend der Stadt teil und man würde bei diesem fröhlichen Wettessen der braunen Bengel nie auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um die Erinnerungsfeier an eine Katastrophe handle, wenn nicht auf einem blumengeschmückten Karren ein altes Schilfdach von kahlköpfigen Mönchen feierlich durch die Straßen geführt würde. Auf diesem Schilfdach sitzt ein festlich gekleideter Knabe, und die wenigen Fremden, die diese Feier besuchen, erfahren für einige Silberrupien von den Mönchen den symbolischen Sinn des Festes und die Geschichte der Rettung des jungen Yaram, der als einziger von sämtlichen Bewohnern der Stadt bei jenem Zyklon mit dem Leben davonkam.

Der zwölfjährige Yaram war der Sohn des Töpfers Nangun und hatte an jenem verhängnisvollen Mittag beim Brennen der Schüsseln und Töpfe mitgeholfen. Schon am späten Vormittag war eine schwarze Wolkenmauer vom Meer her aufgezogen, die dann plötzlich näher kam, aber man hielt die von Blitzen durchzuckte Wand nur für ein schweres Monsungewitter, und der alte Nangun gab seinen Söhnen noch Auftrag, rasch das Geschirr unter die Trockenhütte zu bringen und die Sarongs und Wäschestücke, die zwischen den zwei benachbarten Königspalmen aufgehängt waren, zu holen, als der Zyklon schon losbrach. Binnen wenigen Minuten war der größte Teil der leichten Bambushäuser eingestürzt, der Sturm warf Yaram und seine Brüder, die zu den Palmen gelaufen waren, zu Boden, sie konnten nicht mehr zurück und hörten jetzt trotz des Tobens des Zyklons ein Brausen, das immer gewaltiger anwuchs und dann brandete schon die erste seichte Welle der Sturmflut an.

Yaram kämpfte sich durch das Wasser bis zu den Palmen durch, kletterte schnell hoch, sah, wie sich ein riesiger Wasserberg über die Stadt wälzte, sah, wie einer seiner Brüder an der zweiten Palme heraufkletterte, während der Dritte in den gelben Wellen verschwand.

Die Palmen schwankten im Sturm wie Halme, aber Yaram hielt sich in der Krone fest, klammerte sich wie ein Affe mit Händen und Füßen, an, sah knapp unter sich schreiende Menschen, brüllendes Vieh, Hütten und Bäume vorbeitreiben und das Wasser immer höher steigen.

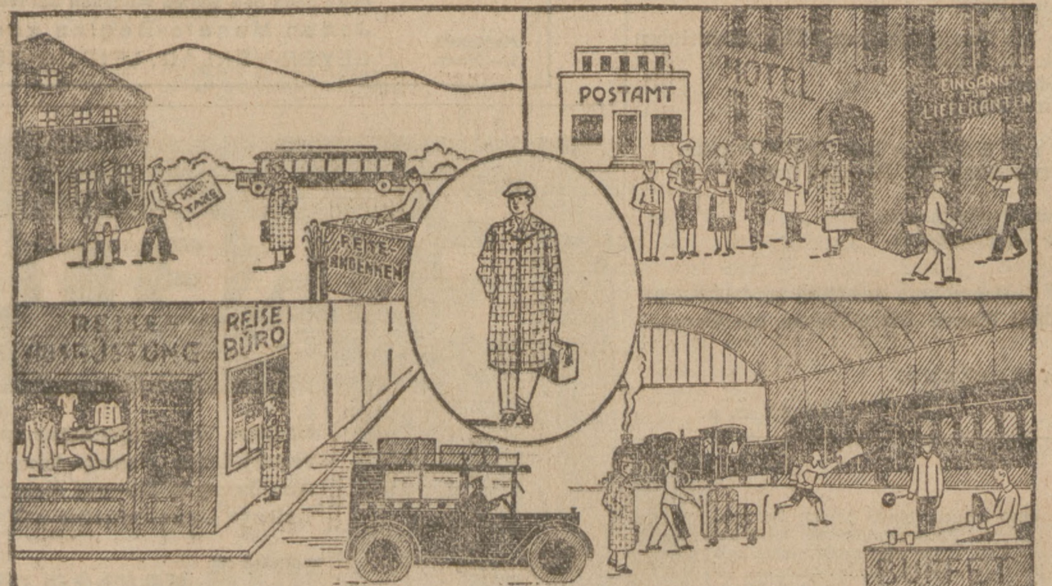
Nach einigen Stunden hatte er weniger Mühe, sich festzuhalten, denn der Zyklon zog schnell landeinwärts, aber die ungeheuren Wassermengen, die der Wirbelwind mit sich gezogen hatte, fanden keinen Abfluß, und der Junge mußte bis zum nächsten Morgen in der Krone hängen. Sein Bruder hatte in der Nacht wiederholt herüber geschrien, daß er sich nicht länger halten könne und war in der Dämmerung abgestürzt.

Als am Vormittag ein Schilfdach an die Palmen angetrieben wurde, kletterte Yaram mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte hinunter, hockte sich auf das schwankende Fahrzeug, band es mit seinem Sarong an der Palme fest und konnte erst am Nachmittag durch den Schlamm waten, der die Ueberreste der Stadt bedeckte . . .

Jetzt sitzt sein ältester Enkel, der ebenfalls den Namen Yaram trägt, alljährlich am 5. Oktober auf diesem Schilfdach, und die Mönche ziehen ihn feierlich durch die Stadt, die schon längst wieder übervölkert ist.

Wirtschaftswerbung

Wer Geld umsetzt, schafft Arbeitsmöglichkeiten für viele. Wer andern Arbeit verschafft, vermindert die Zahl der Arbeitslosen und dient damit der Allgemeinheit Solche Möglichkeiten gibt es auf zahllosen Gebieten, z. B.:



Wenn einer eine Reise tut . . .

Ein Beruf für höhere Töchter

Der geistige Niedergang des deutschen Bürgertums ist unverkennbar. Jener Geist der Aufklärung und des Rationalismus, der das Bürgertum in der Zeit seines Aufstiegs beherrschte, ist verflogen. An seine Stelle sind Mystik und Aberglauben in die Köpfe eingezogen. Hier ist ein Beispiel für die Geistesverfassung der oberen Zehntausend! Der „Hannoversche Kurier", ein Blatt für die sogenannte bessere Gesellschaft, veröffentlicht folgenden Ratschlag für die Berufswahl höherer Töchter:

„Soll unsere Tochter Wahrsagerin werden? — Wie sind die Aussichten in diesem Beruf? Die amtliche Statistik hüllt sich in Schweigen. Der Reichsverband deutscher Wahrsagerinnen warnt eindringlich davor, malt ein düsteres Bild von Ueberfüllung und wirtschaftlichem Rückgang und kommt zu dem Ergebnis: Kein Mensch weiß, was die Zukunft dem jungen Wahrsager bringt. Immerhin, der Konsum dürfte, wenn auch dem Wesen des Berufes nach verschleiert, heute noch ein erheblicher sein. Hat doch unlängst sogar eine Anzahl von Politikern eine Wahrsagerin zu ihrem Konzilium herangezogen."

Kein Mensch weiß also, wie die Zukunft der Wahrsager aussehen wird — nicht einmal die Wahrsager wissen es! — Und da fordert ein so „angesehenes Blatt" zur Ergreifung eines „Berufs" auf, der doch nur auf Schwindel beruht und auf Dumme berechnet ist.

Für „höhere Töchter" freilich ein ausreichendes Betätigungsfeld.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,30: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 17,25: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,35: Schallplatten. 16,45: Konzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Aus Wilna. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 18: April. 7: Funkgymnastik. 7,15: bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,35: Die Frau und der Sport. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Die Filme der Woche. 17,45: Fragen der Ehe und Mutterschaftsfürsorge. 18,10: 10 Minuten Esperanto. 18,20: Stunde der Musik. 18,45: Abendmusik. 19,15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19,45: Abendmusik. 20,10: Das wird Sie interessieren! 20,30: Aus Berlin: Quer durch Berlin. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 26. April, abends um 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe vom Bund für Arbeiterbildung bei Brzezina eine Abschlußfeier, bezw. einen Bunten Abend, verbunden mit einem Theaterstück „Golgatha". Da dies sehr interessant für das Arbeiterleben wirkt, so wird um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine ersucht. Eintritt 1 Zloty.

Bismarckhütte. Am Montag, den 20. April, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina der letzte Vortrag für das Jahr 1930/31 statt.

Siemianowitz. Am Freitag, den 17. April, abends 7 Uhr, nächster Vortragsabend im Lokale Kozdon.

Königshütte. Unsere Vortragsreihe ist beendet, und wir veranstalten, wie alle Jahre, eine Abschlußfeier in Form eines Bunten Abends, am Sonntag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses. Neben den Darbietungen aller Kulturvereine gelangen 2 Theaterstücke zur Aufführung. Eintrittspreis 50 Groschen. Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf beim Bibliothekar erhältlich.

Versammlungskalender

Wanderprogramm der Ortsgruppe Königshütte. für den Monat April 1931.

Sonntag, den 19. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung.

Sonntag, den 26. April: Wanderung nach der Teufelsmühle auf 1 Tag. Fahrspesen 2 Zloty. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Götze.

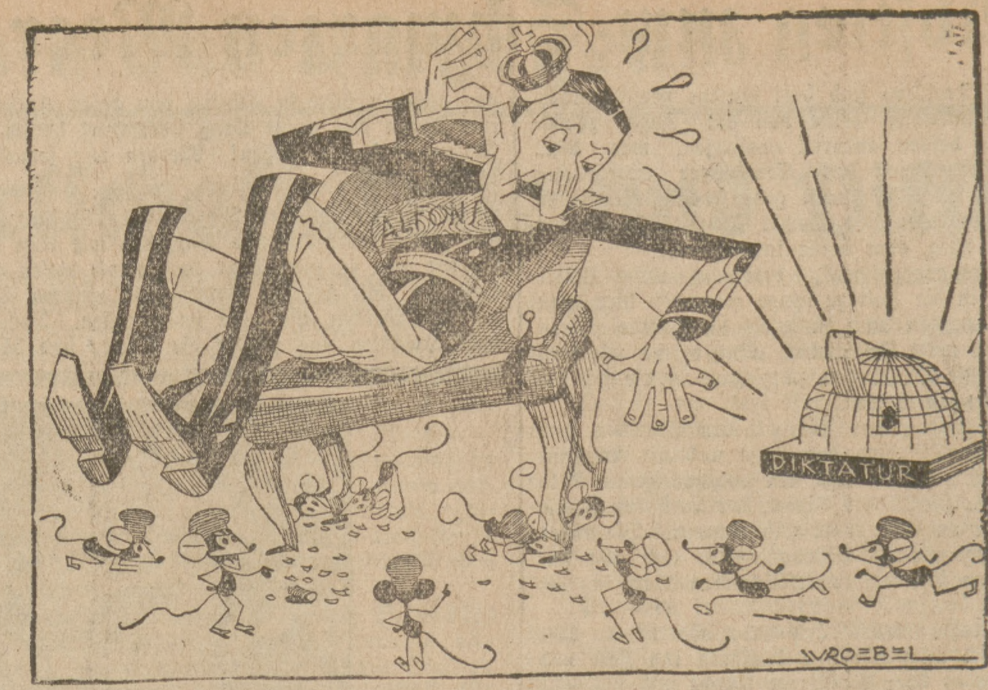
Sonntag, den 3. Mai: Wanderung nach Sontschow auf 1 Tag. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Bismarckhütte. (Ortskartell freie Richtung.) Zwecks Besprechung der Maifeier werden sämtliche Vorstände der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine am Sonnabend, abends 6 Uhr, ins Betriebsratbüro eingeladen.

Bismarckhütte. (Arbeiterschachverein.) Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Nachmittags um 3 Uhr steigt ein Freundschaftsspiel mit Königshütte. Abends um 6 Uhr folgt ein Kommers, mit anschließender Preisverteilung des ausgetragenen Turniers.

Schwientochlowitz. (Freidenker.) Sonntag, den 19. April 1931, nachmittags 2½ Uhr, findet bei Flögel eine Freidenker-Versammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Die diesjährige Generalversammlung findet am 19. April, nachmittags 2 Uhr im Büfettzimmer statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht, sich für diesen Tag freizuhalten und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beschlußfassung vorliegen.



Alfons: „Potztausend — die kleinen Burschen haben mir eine schöne Bescherung angerichtet. Und meine alte Mausefalle hat völlig versagt!"

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 19. April, findet die fällige Mitgliederversammlung in der Wohnung des Genossen Basgier, ul. Wolnosci 38, Hinterhaus, nachmittags 2½ Uhr, statt. Erscheinen aller Mitglieder, sowie das Mitbringen der Mitgliedsbücher, ist Pflicht.

Janow-Nickischschacht. (Gewerkschafts- mit anschließender Parteiversammlung.) Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Kotyrba in Janow eine wichtige Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Anschließend Parteiversammlung. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Christ. Referent Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann. Die Genossen der P. P. S. und die Ortsgruppen der D. S. A. P. der Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Knurow. Die Mitgliederversammlung am 12. mußte infolge anderweitiger Lokalvergabe ausfallen. Sie findet am Sonntag, im Lokale des Herrn Miernik in Krywald statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Schlesiengrube. Sonntag, den 19. April, vormittags 9½ Uhr, im Lokal Scheliga, Mitgliederversammlung. Die Genossen und Genossinnen aus Lipine sind herzlichst eingeladen. Referent Genosse Raiwa.

Achtung Betriebsräte!

Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags ½10 Uhr, findet in Kattowitz, Sala Powstancow, ein großer Betriebsrätekongreß statt.

Teilnehmen sämtlicher Betriebsräte in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten Organisationen. (Angestellte und Arbeiter, des Bergbaus, der Eisenhütten, der Weiterverarbeitenden Industrie, der Chemischen Industrie und der Elektrizitätswerke.)

Das Mitgliedsbuch der Organisation und der Ausweis als Betriebsrat ist mitzubringen.

Komitee zur Schaffung von Kommunalfriedhöfen.

Die Mitglieder des im „Tivoli" gewählten Vorstandes werden zu einer **Besprechung für Sonnabend, den 25. April 1931, nachmittags 5 Uhr,** ins Zentralhotel Kattowitz eingeladen. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Die Einberufer.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 18. April, wichtige Zusammenkunft der Jungsozialisten.

Arbeiter-Sängerbund.

Die fällige Bundesvorstandssitzung findet bestimmt am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel Kattowitz statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich an derselben teilzunehmen. Aus besonderen Gründen soll auch die Kontrollkommission zur festgesetzten Zeit erscheinen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 19. April 1931.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Frommer. Referent: Kam. Kurz.

Zalenze-Wielkie Hajduki-Domb. Nachm. 4 Uhr, bei Golczyk. Referent: Kam. Herrmann.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Pukal. Ref.: Kam. Sekulski.

Rojca. Nachm. 4 Uhr, bei Brachut. Ref.: Kam. Nietsch.

Rydultau. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Kurzitza.

Emmagrube. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Kurzitza.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal Kozdon, Mitgliederversammlung.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Freitag, den 17. April, nachmittags 5 Uhr, bei Machuletz.

Königshütte. Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus.

Zimmererverband.

Königshütte. (Zimmerer und Maurer.) Am Sonnabend, den 18. April, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Mitgliederversammlung im Volkshaus Büfettzimmer, ulica 3-go Maja statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Unorganisierte Kameraden sind willkommen.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Wegen des Konzertes am 19. April, ist in dieser Woche Sonnabend Probe. Sonntag, 10 Uhr vormittags, Hauptprobe.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Theaterprobe.
Sonnabend: Jungsozialisten.
Sonntag: Heimabend oder Fahrt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Sonnabend, den 18. April: Rote Falken.
Sonntag, den 19. April: Bunter Abend des B. f. Arb.-B.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.